

Joseph Ludwig Stoll's
poetische Schriften.

Erster Theil.

2. Aufl.

Heidelberg, bei Gottlieb Braun.

1811.



Inhalt.

Dramatische Stücke.

	Seite.
Die Schnecken	9
+ Amors Bild	87
Schertz und Ernst	109

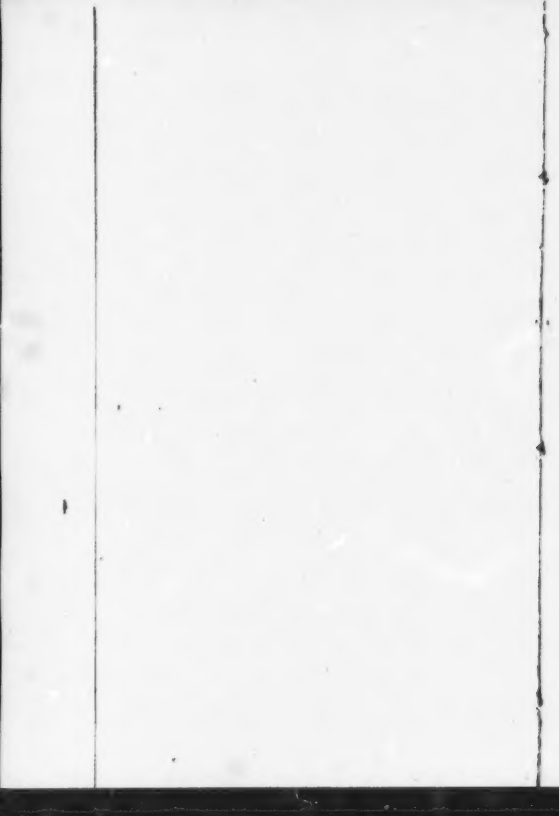
Gedichte.

+ Die Zeit	3
Die Verklärung des Genius	5
+ Des Müllers Wiederkehr	84
Das Wunderblümchen	105
+ Winterlebe	107
Gereimt und ungereimt	135
+ In meines Vaters Geist	187



Die Zeit.

Es sitzt die Zeit
Im weißen Kleid
Und webt und singt und webt;
Sie sitzt über ein offen Grab,
Es rollen ihr lächelnd die Thränen herab —
Es sitzt die Zeit
Im weißen Kleid
Und webt und singt und webt.
So sitzt sie singend viele tausend Jahr,
Und lächelt und weint und webt immerdar.





Die Verklärung des Genius.

An den Kaiser Napoleon.



Der Macht ergiebt die Erde sich im Zwange,
Erkriegen mußt Du ihre stolze Gunst;
Denn also wills der alte Fluch der Schlange.
Nur in der Fabel wunderbarem Sange
Wird Stein an Stein sich willig ordnend schmiegen,
Und läßt die Welt in Liebe sich besiegen,
Ein lindlich Wunder ist der Sleg der Kunst.

Doch, nicht der Gegenwart beschränkte Wage
Wlegt wahrer Größe Heldenwunder auf;
Hochtreibend über ihrem Sarkophage,
Wenn längst verklungen ihre falsche Sage,
Hebt brekend sich in tausend Segenzweigen,
Sich wählend dankbar unbesochne Zeugen,
Die Früchtenkrone herrlich sich heraus.

Und wenn im Baue Deiner hohen Gründung,
Den Du zum Thron der Throne sich erschufst,
Das Friedensheil den Völkern zur Verkündung,
Zu Feindes Sturz, zu Hölleüberwindung,
Wie Dir der Genius ihn vorgetragen,
Alles Dein Arm des Irrthums Werk zerschlagen,
Er würdig thront der Enkel, den Du ruffst:

Dann wird Dein Bild, aus Schwertesreich und
Schildern,
In tieffte Nacht der Zeit hinabgerückt,
In seiner Eisenkrone einen mildern
Und liebevollen Vater treuer schildern,
Und über Gold und weg, und Edelsteine,
Herstrahlen in des Sternbilds Lichthescheine,
Verklärt, wie Mars den Himmelsbogen schmückt.

Fest hinter Dir, am Huf von Deinem Pferde,
Im wachen Arm gezücht den Götterspeer,
Die Furie in dräuender Geberde,
Verwachtend ihr den heil'gen Raum der Erde,
Durch Felsen, Klüfte, Wasserströhm' und Steppen
Ermüdend sie im Taumel herzuschleppen,
Erholung ihr verschattend nimmermehr:

Gelange Dir, groß, ein Gott uns zu erwehren
Des Höllendurles jener Hyderkrut,

Bum alten Chaos Welten zu verheeren ;
Sie tränkend unter kriegerischen Ehren ,
Und selbst in bitterhohen Siegesstunden ,
Im Schmerze selbstgeschlagner Herzenswunden ,
Zu legen sie mit eigner Opferblut.

Wis jetzt , in Ohnmacht grinsend , sie , den Bügel ,
Vorgreifend , Dir in Furcht erschauernd kürzt ,
Vor Deiner Sendung hebreu. Stirnensiegel ,
Versprengt von selbst der Hölle ehrne Kiegel ,
Den Felsenabgrund durch die Todespforte ,
Vom hohen Speer im Fluch die Tief durchbohrte ,
Gebannt , den Höllensurz hinuntersürzt.

Sie schwärmten auf im lauten Frevelhohne
Aus ihrer Grüste finstern Erdenstüb ,
Belagernd frech des Himmels lichte Zone ,
Des Vorurtheils , des Uebermuths Dämonen ,
Und sinken nun vom Genius geblendet ,
Der deine Bahn im Sonnensirkel wendet ,
Vor Deiner Majestät Vergeltterblich.

Und jener Tag , der sich in Purpur kröne ,
Erneuter Schöpfung neuer Weltenlauf ,
Wo sich in seiner ganzen Lebensschöne
Der Himmel mit der Erde neu versöhne ,
Und ihren Bund den ewigen verklündet ,

Am Liebestern die Fackel angezündet,
Geht in Eufens Vesperstrahl uns auf.

Wer ist sie dort, die licht in Hebes Flore
Am Horizont den Aethermantel schwang?
Der Blütenbothe himmlischer Aurore,
Im Säuselzug die Schwesterliche Pore,
Beschwingt, voran auf Thrones Purpurkufen
Der Künste Götterschaar emporzurufen,
Du singen Siegesweilhe Hochtgesang.

Und wie sie schwellen des Gefanges Wogen,
Nings löset sich der Halle Marmorband,
Die Säule weicht, es fliegt Portal und Bogen,
Vom Lichtgewölke hell erblüht durchzogen,
Verschwebend in der Glorie Himmelsglanz;
Der Kaiserthron umkrönt vom Götterkranz
Der Leier hörend in Kamörens Pand:

Gebalt und Form, geloben und verbunden,
Sie schaut versöhnt des Franken großes Reich,
Auf seinem Thron, der Zwiespalt uns verschwunden,
Hat Liebe schön, den Einklang ausgefunden,
Natur und Kunst in Wahrheit aufgehoben,
Der Himmel unten, wie die Erde oben,
Und Menschen Göttern, Götter Menschen gleich.

Die Schnecken.

Ein Traum in der Brautnacht.

Personen:

Der Ehemann.

Das Weib.

Simplex, (ihr Bruder.)

Die Magd.

Pfaff.

Sakristan.

Advocat.

Medicus.

Soldat.

Poet.

Naturforscher.

Sternseher.

Muscant.

Jude.

Der Teufel.

Ein Gott.

Chor von Schnecken.

Pr o l o g.

Schallknarr

(ein Schneckenhaus dient ihm statt der Kappe, zwei kleinere Schneckenböden mögen die Ohren daran abgeben, etwa Fühlhörner seinen Bart bilden) tritt auf, und spricht:

Ihr Leute, gebt mirs doch geschrieben,
Daß recht ein Erz-Phantast ich bin!
Will mirs zu glauben nicht belieben,
So bringt mich mit Gewalt dahin,
Daß ich die Thorheit zum Beschluß
Vor aller Welt bekennen muß!

Ich höre nichts mit meinen Ohren,
Ich bin mit sehenden Augen blind,
Der Mund hat allen Schmach verloren,
Die Fäuste sind nicht, was sie sind,
Die Nase riecht, und eh' ich's denke,
So ist mir schon, als ob sie stänke! —
Seht her! es sieht auf langem Sparren
Mein Schädel wie ein Taubenhaus;

Da fliegen recht die jungen Narren
Bald vorne 'rein, bald hinten 'naus;
Doch auf den Abend ziehn sie hier
Zusammen wieder ins Quartier.
Wollt' ihr kein Kläuslein bauen lassen,
Darein ich mich versperren kann,
So heßt die Buben auf den Gassen
Mit Hund und Katzen auf mich an;
Und legt mir alle Namen zu:
So hat doch mein Gewissen Ruh'!
Verbräunt mir fein den Kopf mit Schellen,
Und seht mir einen Fuchschwanz auf;
Wollt ihr mir einen Hut bestellen,
So sticht mir auch das Kuhhorn drauf;
Und gebt mir an des Säbels statt
Ein Holz, das keine Scheide hat,
Das Wand dazu von Bohnenstroh;
Mein Kleid besetzt mit bunten Flecken,
Und schreibt mir an auf allen Ecken:
Das ist der Narr in Folio! —
Dafür tractir' ich euch mit Schnecken,
Die feil in ihren Häusern stecken —
Zum Hochzeitschmaus — laßt sie euch schmecken!

(Macht seine Reverenz und geht.)

St u b e.

Mann und Weib im Bette; die Magd in der Kammer;
alle schlafend.

Teufel.

(im Fenster.)

Schau, Schau!

Was schnüßl' ich da im Morgengrau?

Liegen besammet Mann und Frau!

Gestern die Hochzeit war

Von dem schnäbelnden Taubenpaar;

Ruhn kaum von der Brautnacht aus,

Und der Teufel ist schon im Haus! —

(In der Stube.)

Will dem Eh'mann am Narrenseil

Machen mein hocus - pocus zum Kurzweil,

Ihn ziehn und zerren bey der Nase,

Bis er so mürbe, wie ein gebeißter Hase.

Wo er heut' gehn wird und stehn,

Überall soll er Hörner sehn! —

Je vous donne le bonjour.

(verschwindet.)

Der Ehemann.

(erwachend.)

Bonjour! — Wie war mir nur?

Sag, mein Weibchen mir nicht bon jour? —

Ich wüßt' auch nicht,
Seit wann sie französisch spricht? —
Lag so dahin, erwacht noch kaum,
Von einem seltsamen Wundertraum,
War ich Mensch oder Baum?
Zwey Aeste sproßten mir aus dem Haupt,
So buschig, wie ein Wald besaucht;
Die Vögel sangen lieblich drauf.
Mit einmal hob ein Sturm sich auf,
Der hauf'te mit solcher Wirthschaft drin,
Der ganze Schmuck war bald dahin,
Und als sie standen blätterlos,
Blieb ein nackt Hirschgewels bloß,
's ist ein Traum! denk' nicht mehr dran;
Daß man ihn höhnisch deuten kann? . . .
Wer zwingt mich, daß ich ihn erzähle? —
Wie hold sie ruht, die liebe Seele!
So herzensgut, so engelmild,
Der Unschuld ganzes Ebenbild!
Das Lächeln setzt um ihren Mund
Und ihres Busens schnelles Wallen,
Gibt eines Traums Behagen kund;
Ganz aufgelös't im Wohlgefallen. . .

Eusanna.

(träumend.)

Er ist's . . er ist's!

Der Ehemann.

Sie spricht im Schlaf.

Susanna.

Der Graf . . .

Der Ehemann.

Der Graf? — Wer ist der Graf?

Susanna.

Ach sieh! ein wunderschöner Stern!

Der Ehemann.

Sie träumt von einem großen Herrn.

Susanna.

Mein Fürst . . .

Der Ehemann.

Ihr Fürst? — das ist gewiß

Der Teufel.

(zum Bett hervor.)

Der Fürst der Finsterniß!

Der Ehemann.

(zusammensiehend.)

Kust! Kust! der leidige Federpfuhl,
Er ist mir viel zu schwer, zu schwül.
So eng ist mir des Bettes Raum;
Und in der Brautnacht solch ein Traum!

Nur her, geschwind, die Kleidungsstücke,
Daß ich am Fenster mich erquickte. —
Wenn Einem träumt, er wird gehangen,
Da höheren Ehren er soll gelangen.
So sollen Perlen Thränen deuten.

Trift also ein das Gegentheil,
So widersfährt dir noch ein Heil.
Zwar glaub' ich nicht die Albernheiten — —
Zurück! hinweg von diesem Fenster!
Ich seh' bey hellem Tag Gespenster!
Da leg' ich kaum den Kopf hinaus,
Streckt mir der Baum zwei Nester aus!
Ha! scheusslich Paar! wie düre, wie kahl!
Wach auf! du kriegst sie noch ein Mahl! —
Das Traumbild spuckt dir noch im Kopf.

(Draußen der Hahn.) Kückhrühibi!

(Zusammensiehend.) Erschriffst schon wieder? Was hast du?

Tropf!

Du kannst den Hahn nicht hören krähen?
Dem Löwen pflegt es so zu gehn,
Und, wie ich heute sehen muß,
Auch manchmahl einem Hasenfuß.
(Draußen.) Kückhrühibi!

Das Hahngeschrey! . .

's ist nöthig, daß ich mich zerstreue,
Mir fällt der Hahnrey ein dabei! —

Ich muß hinaus, ich will ins Freye;

Denn was ich hör' und seh' im Haus,
Alles legt mir den Traum schon aus.
Tief ins Gesicht den Hut herein,
Recht in den Mantel schlag dich ein;
Es geht ein grimmig kalter Wind —
Ade! Auf Wiedersehn, mein Kind!
Noch diesen Kuß! (Indem er sie küssen will.)
Rückfrühhi!

Du lügst! verwettert Vieh!
Rückfrühhi!

Nein! sag' ich, nein!
Der Hahn im Korb bin ich allein!
(bleibt sinnend stehen.)

Ich hab' dem Hahn
Zu viel gethan,
Ich hätt' ihm eh' noch Dank zu sagen.
Denn, soll ein Etmann Hörner tragen,
Kräht in ganz Wien
Kein Hahn um ihn! (schnell ab.)

S u s a n n a.
(erwachend.)

Echon auf, mein Mann! wie geht das zu? —
Und läßt mich hier in guter Ruh'? —
Sich wegzuschieben, was will das sagen?
Mir dünkt, es fängt kaum an zu tagen? —
Die Stelle, sieh, ist noch ganz warm,

Folglich nicht lang aus meinem Arm. —
He Männchen! Männchen! — Mann! — so stumm? —
Das Ding geht mir im Kopf herum,
So gib doch Antwort, liebes Kind! —
Die Kleider fort! heraus, geschwind!
Eh' mir die Sinne vor Angst vergehn.
Wenn nur kein Unglück ihm geschehn! —
Hat er zum Scherz sich wo verborgen? —
Verdirbt mir da den ersten Morgen. —
Man spielt mit mir nicht blinde Aus,
Ich zog schon aus die Kinderschuh. —
Durchsuche . . . Mann! (geht hinein.) Mein Mann!
(kommt wieder.) O Jammer!
Er ist nicht hier, noch in der Kammer!
Mir zittert jedes Glied am Leib.
Ach! ich betrogen' verrath'nes Weib!
Wird das bekannt im Publicum,
Ich überleb's nicht, ich bring' mich um. —
He Ursel! auf!

Die Magd.

So laßt mich doch.

Eusanna.

Auf! hörst du! da liegt sie noch
Und schnarcht so in den Tag hinein.

Die Magd.

Es kriecht Eind kaum ins Nest hinein . . .

Susanna.

Steh auf, es ist halt was passiert!

Die Magd.

Wenn ihr die Leute so strapaziert . . .

Susanna.

Mein Mann, ich weiß nicht, wo er steckt!

Die Magd.

Was sagt ihr?

Susanna.

Ein verdammt Streich!

Ich hält dich sonst nicht aufgeweckt —

Du sollst ihn suchen, und das gleich.

Die Magd.

Der Herr verlaß uns nicht! er ist

Wohl gar davon, Herr Jesu Christ!

Susanna.

Och, gute Miesel, hab' eh' nicht Ruh',

Ich leg' dir einen Thaler zu;

Nur tummle dich; such überall,

Im Hof, im Garten und im Stall.

Was wirfst du denn da so herum?

Die Magd.

Ich such' halt meinen Unterrock.

Susanna.

Und hat ihn an, der Haubenstock.
Laß das! wirf meinen Mantel um.
Das Mensch ist noch vom Schlaf so dumm!

Die Magd.

Der Mantel, Frau, sagt, löst er viel?

Susanna.

Laß zieht den Mantel aus dem Spiel.

Die Magd.

Was sag' ich, wenn ich ihn erblickt?

Susanna.

Nichts sagst du dann, und kommst zurück.

Die Magd.

1
Zieht seh' ich wohl recht vornehm aus?
So einen möcht' ich meiner Tren!
(Von Seite.) Zieht lauf ich bey meinem Schah vorbey.
(Ab.)

Simpel.

(an der Thür.)

Heil! dem beglückten Ebelager!

Susanna.

(von Seite.)

Auch der mir heut schon auf dem Hals.

Simpel.

Erhält man Einlaß, Schwester, Schwager?
Oder darf über Hymenäus Schwelle
Den Fuß setzen kein Junggeselle?

Susanna.

(Von Seite.) Was sag' ich ihm allenfalls?

Simpel.

Guten Morgen! schon auf heut, junge Frau!
Am ersten Morgen nach der Trau!
Was gilt's, es weckte mir das Schaf
Das liebe Eh'paar aus dem Schlaf?
Da kommt der Keel mit seinem Wesen
Und treibt in allerfrüh sein Wesen.

Susanna.

Der Schornsteinsfeger?

Simpel.

Mich dünkt, sein Jung',
So schien mirs in der Dämmerung.

Susanna.

Es fiel ihm ein zu lehren heut?
Noch ist ja nicht einmal die Zeit.

Simpel.

Das sag' ich auch. Er soll sich scheeren.
Die Nase sich erst auskneifen.

Pfui Teufel! Er schüßelt scandalos;
Will wetten, daß er ein Franzos.
Und weil er den Respect verfehlt,
Hab' ich dem Schlingel Eins verfehlt,
Daß mir . . o weh! hol' ihn der Geyer!
Mich brennt die Hand wie's höllische Feuer.

S u s a n n a.

(beu Zelte.)

Wär' ich nur jezt den Schwächer los.

S i m p e l.

Es schneidet jeder in der Regel
Zum mindesten sich doch die Nägel,
Das Schwein, um nicht herab zu fallen,
Denk, läßt sich wachsen seine Krallen.

S u s a n n a.

Das mag er halten, wie er will,
Schweig einmal von dem Kerle still!

S i m p e l.

Mach mir nur heut kein schief Gesicht.

S u s a n n a.

Ich mach' kein anders als mir eigen.
Ob dir das recht ist, frag ich nicht.

S i m p e l.

Jezt hängt der Himmel voller Weizen!

Doch, Schwester, sag', wo ist dein Mann?
Gern brächt' ich meinen Glückwunsch an.

S u s a n n a.

Dass er nicht hier ist, kannst du seh'n.

S i m p e l.

Du scheinst mir aber nicht recht froh?

S u s a n n a.

Wie sollt' ich, quälst du mich so!

S i m p e l.

Hast immer was an mir zu tadeln.

S u s a n n a.

(Von Selte.)

Gott! noch nicht hier! ich steh' auf Mabeln.

S i m p e l.

Herr Schwager! laß seh'n, er steckt, ich weiß,
Vergraben noch im Hochzeitsbett.

S u s a n n a.

Ich hab' ihn seit dem Schlafengeh'n
Mit keinem Auge mehr geseh'n.
Gott weiß, warum er aufgebrochen!

S i m p e l.

Hat ihn vielleicht ein Floß gestochen?

Susanna.

Geht laß das Scherzen.

Simpel.

Will ich scherzen?

Ein Floh sticht auch die treuesten Herzen.

Susanna.

Da hat er einen Floh gefangen,
Wen diesem bleibt er wieder hangen.
Was seh' ich! gestern machtest du
Mit eigener Hand das Fenster zu,
Und diesen Morgen steht es auf!

Simpel.

Da haben wir's! nun bin ich drauf!
Schien nicht der Mond zum Fenster 'rein?

Susanna.

Er schien uns faß ins Bett hinein.

Simpel.

Mondsüchtig ist der arme Schächer,
Und kroch vom Fenster auf die Dächer;
Was gilt's? man hat ihn angesehnen,
Er fiel, und hat den Hals gebrochen.

Susanna.

Schweig! du vermehrst nur meine Noth!

S i m p e l.

Seh' einen Preis auf seinen Kopf,
Wer ihn lebendig oder todt

S u s a n n a.

Was red' ich auch mit diesem Tropf!

S i m p e l.

Er hat sich doch nicht wo vergangen?
Ich will ihn mit dem Sultan fangen!

Die M a g d.

[tritt eilig ein.]

Frau, Frau!

S i m p e l.

Was hat die Urfel für rothe Backen!

Die M a g d.

Bin gelaufen von Haus zu Haus —

S u s a n n a.

Trägt mir der Tölpel die Schmach noch an!

S i m p e l.

[für sich.]

War gewiß bei ihrem Kosaken.

Die Magd.

Heut früh sah man ihn rennen,
Schnier als thät der Kopf ihm brennen;
Die Hauer, die ihn wahrgenommen,
Meinten, Feuer wär' ausgekommen,
Oder was sonst gescheh'n seyn muß,
Und riefen ihm nach: Herr Stroppilus! Herr Strop-
pilus!

Er aber schrie: ihr lert euch, ich bin es nicht!
Und warf den Mantel über's Gesicht;
Da lachten sie Alle überlaut,
Und riefen, den Narr'n Stroppilus schaut!

Eufanna.

Welch Schauspiel giebt er den Leuten da!
Was soll die Geberd' mit dem Mantel?

Die Magd.

Ist er bey Troß!

Simpel.

Ich fürchte beynab',
Es sach ihn des Nachts die Tarantel.
Doch auf den Sultan verlaßt euch nur,
Der findet gewiß seines Herren Spur;
Auf beyden Augen ist er zwar blind,
Doch ihm entgeht so leicht kein Nase.
Er hat sein Aug' an der Nase;

Die Magd.

Und eine blinde Henn' find't
Zuweilen auch ein Kern.

Susann g.

[Im Abgehen.]

Ich bin zum Unglück gebor'n!

Simpel.

Hörst du, Sultan! Marsch, such verlor'n!

Die Magd.

Wer hat die Nase so hoch getragen
Vor seinen Nachbarinnen und Schwestern,
Als man zur Trau ging gessen?
Gleichsam als wollte man sagen:
Ihr Nachteulen, ihr Fledermäus',
Seht, meine Schönheit erringt den Preis!

Simpel.

Wahr ist's, die Maus geht nach dem Speck:
Eine listige Maus aber
Und ein verschmierter Liebhaber
Holt ihn weg
Den Speck,
Und kommt wieder aus!

Die Magd.

Hol der Henker die lustige Maus!

[Ab.]

Simpel.

Verstanden, Hrsel, das kommt heraus!

[Ab.]

Dünnes, durchsichtiges Gehölz,

in welchem die Personen von verschiedenen Seiten erscheinen.
Einwärts die Schenke: zur Schnecke. Der Ehemann ohne
Hörner, Poet mit Bockshörnern, Medicus mit Büffelhör-
nern, Advocat, Musicus, Soldat, Naturforscher, u. s. w.
mit verschiedenen, die Weissen mit Hirschgeweihen.

Der Ehemann.

[eilig eintretend.]

O weh mir! weh!

Da reißt der Vogel auf den Schnabel,

Und weist mir die Teufelsaabel!

Ich bin verhezt, wohin ich schau'!

Hab' wohl gar eine Hex' zur Frau?

Doch, und in sehen Hörner gwen

Ist für ein Weib keine Hexerey. —

Schon in meiner Mutter Wappen
Liefen Hörner sich ertappen!
Und darunter, dünkt mir, war
Auch ein Kopf — geharnischt zwar —
Dieses wollte so viel sagen — —

[In Gedanken ab.]

Der Teufel.

[tritt ein, ihm nachsprechend.]

Daß du solltest Hörner tragen,
Die dich werden in Harnisch lagern,
Ein Hörnerspaß ergötzt nicht viel,
Ist man nicht selber mit im Spiel.
Und tritt der Teufel auf im Stück —
Dann wünsch' ich jedem Ehemann Glück.
Doch halt — dein Glück scheint schon gemacht.

[Sich an den Kopf fühlend.]

Wer hat die Hörner dir gebracht?
Von ihrem Ursprung nichts gelesen? —
Ein Glück, daß ich der Teufel bin,
Ich war' des Teufels jezt gewesen.

Der Ehemann.

[sich wieder zehend.]

In der Schöpfung ist kein Thier,
Was Natur mit Hörnern zieret,
Nur ein Horn oder Hörnchen fähret,
Das sich heute nicht stellt vor mir!

Soldat.

Solch Gewehr nicht präsentiret!

Naturforscher.

Und bekümmert sind' ich ferner
Was uns lehrt Naturgeschichte:
Nur das Männchen trägt die Hörner,
Und das Weibchen hat sie nicht.

Advocat.

Will ihr wohl die Schenkung wehren,
Gibt sie mir zur Klage Frist:
Kann de jure nichts beschereen,
Was ihr Eigenthum nicht ist.

Der Ehemann.

[sich nähernd.]

Steh! da tritt ich lauter Schwäger,
Lauter Hirsche ohne Jäger!

Naturforscher.

Wem die Hörner noch was dienen,
Wie den Thieren, sich zu wehren,
Gleich den Krebsen mit den Scheeren,
Mit dem Stachel gleich den Bienen,
Kann dazu ein Auge schließen;

Soldat.

Denn er könnte noch mit Ehren
Seine Nebenbuhler speißen.

Der Ehemann.

Soll der Mann sich nicht beschweren?
Kann damit sich weder wehren,
Weder wehrt er sich vor ihnen.

Jude.

Wunder! was für Säckelchen
Drechsler uns aus Hörnern dreh'n;
Warum sollen sie allein
Gar nig werth im Eh'stand seyn!

Der Ehemann.

Ist denn ein gehörntes Haupt
Auch so schimpflich, als man glaubt?

Poet.

Trug nicht Hörner, zum Exempel,
Selbst ein Jupiter im Tempel!
Macht er nicht in Stiers-Figur
Einer Prinzessin sogar die Cour!

Jude.

Wird drum Moses Stirn entweißt,
Wenn ihm Hörner ein Maler leiht?

Soldat.

Oder Alexanders Helm?

Jude.

War er drum ein armer Schelm?

Poet.

Was sonst bey den guten Alten
Für das Merkmahl der Kraft gehalten . . .

Der Ehemann.

Das sieht icho jedermann
Für der Schwäche Zeichen an!

Jude.

Wie die Zeit sich ändern kann!

Einige.

Seltfam süßig wilde Nacht!

Anderer.

Die uns alle so bedacht!

Dieser.

Einer bringt dem andern Kunde . . .

Jener.

Daß die Weiber in der Munde . . .

Dieser.

Leise spricht doch solch ein Wort!

Jener.

Echos hör' ich hier und dort.

Naturforscher.

Geh' ich wohl die Schuld dem Winde?

Poet.

Dessen bublerisch' Gefieder
Solche Gluthen angefaßt?

Naturforscher.

Gieng hierorts ein Regen nieder,
Der in solcher Quantität
Dieses Unkraut ausgesäet?

Sternseher.

Es regiert uns ein Gestirn.
Venus ist eine geile Dirn';
Größ're Macht sie hat im Stieren
Auf der Weiber Herz und Nieren.

Der Ehemann.

Legt man allen Weibern Schlingen!
Geht nicht zu mit rechten Dingen!

Ein Anderer.

Wären es nur ich und du . . .

Ein Anderer.

Ja, da ging's natürlich zu.

Der Ehemann.

Sagt, was thun?

Einer.

Die Kapsel jucken.

Medicus.

Und die Pille still verschlucken.

Ein Anderer.

In der Thür sich künft'ig bucken.

Der Ehemann.

Mie fängt an die Stirn zu jucken.

Teufel.

[als Wirth aus der Schenke.]

Poet.

Seht, da kommt der Wirth heraus;
Auf! Vertrinken wir die Mucken!

Einer.

Sagt, was habt ihr von Getränken?

Teufel.

Keinen Wein euch einzuschenken,
Kriecht herein ins Schneckenhaus.

Einer.

Von der Gesellschaft zu profitiren,
Freunde, laßt uns hinein spazieren.

Ein Anderer.

Wie käm' in diese Aneipre Gesellschaft euch?

Der Teufel.

Da ist zum Exempel die liebe Gewohnheit gleich,
Die sich bettend in ihrem Fett,
Mit großen Manschetten, geschniegelt, nett,
Auf ihrem Plah, immer für sie bestellt,
Ihr Mittagschläschen wie im Ratheder hält.
Das zögernde Alter, der zweite Haß,
Das auf dem Rücken der Jahre Laß
Schleppend, sorgengebleicht,
Überall rassend zu Grabe schleicht;
Drittens, die Gemeinheit, ihr eng Gehäus
Geplahm ziehend im Alltagsgleis,
Schönes zu besudeln mit ihrem Streiß.

Auch kommt zu uns mehr
Ein und der andre Erbschleicher her,
So auch der Lohn, der dem Verdienst zuelt,
Sich in der Schnecke hier gern verweilt.

Musicus.

[singt und bläst auf dem Horn,]

Wollt' ich nichts v Hörnern hören
O der schönsten Harmonie!
Meine Hörner geben sie,
Ihre sind es, die sie hören.
Denn der Ton heißt leider! E!
Blasen falsch, o weh! o weh!

[Nach in die Schenke.]

Soldat.

Wollt' ich wissen nichts von Waffen!
Hörner sind zum Kampf geschaffen.
Was gehört dem Streiterstande,
Trägt der Krieger ohne Schande,
Machte gleich der Hörner Zahl
Meinen Kopf zum Arsenal!

[Nach in die Schenke.]

Medicus.

Ist nichts Schimpfliches darin,
Minder für die Medicin!
Hat man keine lange Ohren,

Ist bey Hörnern nichts verloren;
Seht nur unsern Herrn Decan:
Sieht man wohl das Kind ihm an?

[Nach in die Schenke.]

Naturforscher.

Ob ich Hörner scheuen soll?
Mein Register ist nun voll!
Was ist meine Sammlung ohne
Ihres Sammlers Hörnerkrone!
Wie viel Dank verdient sie nicht
Schon um die Naturgeschichte!

[Nach in die Schenke.]

Poet.

In die Hörner mag sich fassen,
Wessen Spott ein Satyr höhnt.
Sollt ich wohl ein Weibchen fassen,
Die zur Muse sich verschönt?
Eine muß sich finden lassen,
Welche den Poeten krönt!

[Nach in die Schenke.]

Der Ehemann.

Dieses Wort ist gar nicht ohne.
Welchen Grund, um mich zu fassen? —
Mit den Weibern ausgeföhnt!
Ist der Mann der Schöpfung Krone,

Eine muß sich finden lassen,
Die die Krone selber krönt!

[Will ebenfalls nach, ein großer Schröder
verhindert ihn.]

Fort! hinweg! Was willst du mir,
Du abscheulich Hörnerthier!
Unverschämtester aller Schröder,
Wart', dir klopft' ich aus das Leder!
Sonst getraut sich solch ein Thor
Nur beim Zwielicht erst hervor;
Denn er schämt sich gar vielleicht,
Daß er einem Eh'mann gleicht.
Hat wohl selbst ein Weiblein jart,
Brummt drum mürrisch in den Wart.
Nicht bloß die Erde, wie ich seh',
Ist angefüllt mit diesem Giste,
Ja selbst die reinen Himmelslüfte! —
Ich kann nicht weiter mehr gelangen;
Schon auf den Weinen felt es tagt,
Erschöpft vom ew'gen Hörnerfangen . . .
's ist eine undankbare Jagd!
Mein Kopf . . Mein Herz . . verwirrt . . zerrissen . . .
Auf diesen Stein leg' ich mein Haupt —
So sanft, wer hätt' es wohl geglaubt,
Als wie ein Eh'bettkissen. —
Sobald die Furien verschwunden,
Wie schleichen da des Eh'manns Stunden,

Ja, wäre nicht der Hörnerfang,
Sie giengen schon den Schneckenang.

[In Gedanken sich verlierend,]

Chor der Schnecken.

Wir gleiten und schleichen
Auf glänzenden Bäuchen,
Und spannen und strecken
Aus graulichen Decken
Die forschenden Hörner.

Wir ziehen und schleifen
Die Häuser, die runden,
Geringelt gewunden,
Mit saftigen Schweifen
Und dehnenden Hälsen.

An Baum und an Felsen,
In thauiger Frische,
Eintubend wir kleben,
Und liegen fein eben
Auf schlüpfrigem Bette
In schimmernder Glätte
Sich wölbender Nische.

Vey festlichem Tische
Viel grauser Geschirre

Im bunten Gewirre,
Die verlichten Schalen,
Die runden, ovalen,
Sie blühend erstrahlen
Am sonnigen Plan;
Es glänzen die Teller
Milchweißer und heller
Als indisch Porzellan:

Aufschlühend zu Hauben,
Zu Helmen sich blühend,
Verspihend zu Schrauben
Sich reinlich erdrehend,
Zur körnichten Locke
Vom hörnichten Bocke;
Zum Munde sich dehnend
Versteinert kaum, gähnend,
Zu Lampen, Schaluppen,
In Strahlen, und Schuppen,
Gefaltet, gekräuselt,
Gefeilt und gemeiselt.

Die höchsten wir haben
Der köstlichsten Gaben;
Viel läßt sich erreichen
Durch Kriechen und Schleichen.

Hoch prange am Throne
Der Purpur der Schnecke,
Die Perle zur Krone
Die Muschel verstecke;
Laubförmig erschlossen
Sur zierlichen Fährte
Der hohen Gottheit,
Den Wellen entsprossen.

Das Kleinod, uns heilig,
Im leuchtenden Ege,
Die Perlen, jungfräulich,
Werst nicht vor die Säue!
Laßt nur für den Guten
Den Purpur erbluten!
Ihn tropfenweis spendet
Im Blütenkranz Florens!
Im Mantel Aurorens
Ihn reicher verschwendet!
Bergönnt ihn dem Maler,
Dem Dichter, dem blaffen!
Es können die Prabler
Vom Purpur nicht lassen.

Der Ehemann.

Ja, ja! so sieht er aus!
Das ist der Eh'mann in seinem Haus!

Die Eine.

Ich Doctor der Rechte
Vom Schneckenengeschlechte!

Eine Andere.

Ich bin ein Gelehrter
Und weiß nichts bewährter,
Als Elle mit Welle!
Die Feile, die Feile,
Vey jeglicher Feile!
Nonum prematur in annum!

Eine Andere.

Auf dem Horn ein Virtuose,
Blase ziehend pianissimo
Ein Adagio auf dem Moose.

Eine Andere.

Nichts schädlicher in der Natur,
Als eine zu schnelle Cur!
Züßhörner der Medicus auch,
Fühlt den Puls und den Bauch.

Eine Andere.

In meinem Alcoven
Fehlt Möbel und Ofen;
Es haben Poeten
So wenig vonnöthen!

Eine Andere.

Mein Fabius Cunctator!
Führer vom Schnecken-Chor,
Schieb heraus dein perspectiv —

Eine Andere.

[kommend.]

Trarra! Trarra! dreh!
Cit-to Cit-tissi-me!
Lie Schneckenpost mit einem Brief!

Eine Andere.

„An den Autor — überschrieben,
Der hinter'm Zeitgeist geblieben.“

Eine Andere.

Kamerad, der ist an mich!

Eine Andere.

Wer wohnt auf der Schneckenstiegen?

Alle.

Oh! ich! ich! ich!

Der Ehemann.

Es sind die Schatten
Der abgeschiednen Ehegatten,
Die aus dem großen Hahnrey-Orden
In Schnecken sind verwandelt worden;

Der bleiche Schmerz in ihren Mienen
Zieht sympathetisch mich zu ihnen.

Chor.

Langsam, langsam — mit Bedacht,
Besser Rath — kommt über Nacht.
Fällt der Baum — auf Einen Schlag?
Heut und Morgen — auch ein Tag.

Der Ehemann.

O heißes Blut! O giftig Noth!
Entglüht von Höllengluthen!
O Eiß des Jammers! Quell der Noth!
Wo solche Triebe fluthen!

Chor.

O kaltes Blut! O weißer Saft!
O Phlegma, das wir haben!
Kein Herz und keine Leidenschaft,
O Gabe aller Gaben!

Die Eine.

[Ihm nahest.]

Ganzst blaset die Hörner
Ihm, hörnerbetäubt,
Auf Rosen voll Dörner!

Der Ehemann.

Den Dudelsack dudelt!

Chor.

[Alle ihre Hörner streckend, um ihn herum.]

Von kühlen Geschöpfen
Wird nichts überhudekt,
Seht Hörner den Köpfen
Wo's hitziger sprudelt!

Der Ehemann.

Doch beneid' ich euch, ihr Schnecken,
Könnt die Hörner noch verstecken.
Die dem Mann beschert die Frau,
Muß er tragen stets zur Schau. —

Seht Hörner den Köpfen,
Wo's hitziger sprudelt?

Ihr, die ihr die Ehre,
Der Unschuld besudelt!
Den Tod für die Lehre!
Es finde die kommende Sonne
Keine Schnecke mehr
Zu jedes Ehemanns Wonne!

Hier an der Naake!

Dort an der Blanke!

Dren auf dem Moose!
Drüben die Grosse! —
Sucht er den Palm?
Liegt er in Qualm?
Ist er nicht gut bei Fuß?
Marsch, Freund Cornelius!
Unten im Graben,
Die muß ich haben!
Hier noch ein Paar!
Warum nicht gar!
Sticht euch der Kihel
Noch im Scharmügel!

[Indem er so auf Einige losgeht, welche verschwinden, wenn er sich naht, füllt sich die ganze Gegend mit einer Unzahl solcher Thiere von allen Abstufungen od. inkaitum; mit ihren Hörnern gleichsam einem Halmenfelde ähnlich.]

Je mehr ich vernichte
Von dem Gezüchte,
Kommen mir zu Gesichte!
Bin des Todes! gleich einem Heere Heuschrecken,
Schnecken
Die Erde meilenweit überdecken!
Was! gar da droben!
Flügel die Angst

So eure Füße?

Wenn du nur langst —

[Auf den Baum stetternd.]

Wollt ihr dort wurzeln?

Ihr sollt wie Nüsse

Vom Baume purzeln!

Ich kann nicht mehr —

Erschöpft zu sehr — —

[Schläft ein.]

Die Bethschwester.

(eintretend.)

O du scheinheiliger, müßlicher Pfaff!

Es heißt, der Teufel ist Gottes Aff',

Aber gegen Menschen, die solche Mängel,

Da ist der Teufel noch ein Engel!

Verzeih' mir mein Gesulein,

Das Herz weiß nicht, was der Mund spricht,

Im heiligen Eifer.

Mich weg zu jagen! mit Schand und Spott!

Wie eine Diebinn! du weißt es, mein Gott,

Hab' ich einen Fehltritt gemacht,

So hat er mich selbst dazu gebracht.

Wird nicht leicht eine andre sünden!

Kann sich selber kein Licht anzünden;

Seht an deiner Nase Karfunkel

Sünd' dir ein Licht an, wenn's dunkel!

Verzeih' mir mein Besulcin,
Das Herz weiß nicht, was der Mund spricht,
Im heiligen Eifer.
Nehmt, nun ich meine schönsten Jahre mit ihm zugebracht,
Ihn gebäht und gepflegt bey Tag und Nacht,
Nehmt werd' ich veracht,
Nehmt; es wie geschickt!
Es gibt mehr solche Leut'!
Und was hab' ich von dem geistlichen Haus!
Bin doch so arm wie eine Kirchenmaus.
Aber du sollst es mir büßen!
Sollst mich selber copuliren müssen!
Mach mich wieder an Herrn Simpel an,
Der dankt Gott, wenn er mich haben kann.

Simpel (tritt ein).

(Einen großen schwarzen Pudel an der Schnur.)

Mariana! Mariana! wo willst du hin?

Die Bethschwester.

Ach, lieber Herzens-Simpel, dich such' ich! wie billig!
Zu meinem Bräutigam will ich!

Simpel.

Schon so früh ausser dem Thor?

Die Bethschwester.

(den Zeile.)

Läufst mir schon nach, der Lese!

Simpel.

Das grünt und blüht wie eine geistliche Rose!
Hast gewiß wo eine Wallfahrt vor?

Die Bethschwester.

Ich wallfahrte, von christlicher Lieb' erfüllt,
Nach deinem süßen Gnadenbild.
Deine Wünsche sind endlich erfüllt;
Ich bin fort, denk' dir, von meinem Pfaffen.

Simpel.

Fort? und seit wann?

Die Bethschwester.

Seit heute.

Wir sind auf ewig geschied'ne Leute!

(bey Seite.)

Jetzt hätt' ich mich bald verschnapp't!
Verstehest du, hätt' mich noch gern bey sich gehabt,
Aber, um zu löschen deine Liebesflammen,
Packt' ich meine sieben Sachen zusammen;
Müssen heut' noch werden ein Paar;
Folge, folge mir gleich zum Altar.

Simpel.

Kann unmöglich jetzt folgen dir;
Jetzt muß ich folgen dem Pudel hier.

Die Vethschwester.

Biehst du mir vor das dumme Thier?

Simpel.

Der Schwester ist der Mann fortgelaufen.

Die Vethschwester.

Wir werden's mit einander schon besser laufen.

Ich lauf' dir gewiß nicht davon.

Simpel.

Das glaub' ich schon,

Aber . . .

Die Vethschwester.

Was aber?

Wißt du nicht mein zehnjähriger Liebhaber?

Simpel.

Aufrichtig, seit ein paar Stunden

Hab' ich in der Heirath ein Paar gefunden.

Die Vethschwester.

Ein Paar? was für ein Paar?

Was will das sagen?

Simpel.

Thut mich die Lieb' so sehr nimmer plagen.

Siehst du, was gar so lang braucht . . .

Jetzt ist mir die Lieb' all' verbracht.

Die Bethschwester.

Ich fall' in Ohnmacht! Was hören meine Ohren!

Gottloser, hast du mir nicht geschworen!

Simpel.

Sey nur still, hab' die Courag' nicht ganz verloren;

Ich mein' nur, ich will mich besinnen.

Die Bethschwester.

Jetzt, da du den Preis kannst gewinnen

Deiner langen Enthaltsamkeit,

Wist du gescheid! —

Kennst du den Ring?

Simpel.

Ist ja von mir, ständisch Ding!

Die Bethschwester.

Also! — komm, und sag' mir ein Wort noch.

Simpel.

Laß geh'n, Täubchen, kriegen uns doch,

Sind wir für einander bestimmt.

Will nur erst seh'n, was das Ding

Mit dem Schwager für einen Ausgang nimmt.

Die Bethschwester.

[sich einhängend.]

Komm, wollen mit einander ihn suchen geh'n.

Simpel.

Kann nicht gescheh'n.

Die Bethschwester.

Und warum nicht, Kind?

Simpel.

Zusammen, könnten ihn leicht überseh'n,

Die Lieb' ist blind.

Die Bethschwester.

Weißt du, daß dieß Ausflüchte sind!

Simpel.

Wilt' dich — würdest mich sehr verbinden —

Geh' jedes seinen Weg hübsch allein.

Die Bethschwester.

Aber wenn wir ihn finden,

Dann muß sogleich die Hochzeit seyn.

Simpel.

Ja doch, ich bin's zufrieden;

Du gehst und suchst immer nach Sünden.

Die Bethschwester.

Und du?

Simpel.

Ich such' ihn nach Norden.

Die Bethschwester.

Herr Jesu Christ!

Was weiß ich, wo Süden und Norden ist!

Simpel.

Kommt dir ein Zweifel in Sinn,

Süden ist überall, wo ich nicht bin.

Die Bethschwester.

Und wo ich bin?

Simpel.

Folglich Norden.

Die Bethschwester.

Fällt mir's nur nicht wieder aus.

Wo du bist — wo ich nicht bin — seht?

Simpel.

Da geht's 'naus.

Gottlob, 'die war' ich endlich los worden;

's ist klüger, ich seh's schon,

Es läuft einer vor der Hochzeit davon.
Dund! haßt du den Teufel im Leib,
Aportirst mir heut' jedes alte Weib.

(Der begierige Leser wird leicht selbst hier, so wie gegen das Ende zu, eine Lücke ausfüllen, bis der Dichter sein Manuscript wieder zur Hand nehmen kann; und zwar folgender Weise: Simpel, nachdem er diesen Ehestandsgimpel auf dem Baum entdeckt, ihn zur Raifon gebracht, und schon besänftigt hatte, bedient sich unwissend gewisser anzüglicher Redensarten, als: Es wundert mich, daß ihr nicht längst euch schon die Hörner abgestossen; wollt ihr's auf eure Hörner nehmen? bis der Ehemann so toll und wüthend, den unschuldigen Gröbter fortprügelt. Gleich darauf kommt er zurück, und flucht vor einem indeß sich eingefundenen Hirsche.)

Schon wieder Einer meiner Schwäger!
Vesfreundet mir als Hörnerträger;
Denn in dem heiligen Ehestand
Ist jeder Vock mit uns verwandt.
Maliciöses Thier,
Was stehst du so verdächtig hier?
Gibt's in der Gegend keine Jäger?

(Man hört blasen, der Hirsch entflieht.)

Zur Freude muß ich doch entdecken,
Es gibt noch Hörner, die ihn schrecken!

(11b.)

St u b e.

(An der Wand die kensche Enfanna. Unweit der Herd.)

Der Pfaff.

(hereinschleichend.)

Wenn alle Männer so entlaufen,
Da sind die Weiber leicht zu kaufen;
Marianens Stell' anseht vacant,
Frau Euse paßt dafür scharmant;
Die junge Magd ist viel behender,
Als solch ein alter Bratenwender.

E u s a n n a.

(hinterhalb.)

Mih! Mih!

(Kommt mit Küchengeschirre und Feuerzange.)

Seyd ihr's? verzeiht Herr Vater,
Ihr schleicht just wie mein Vater.

Der Pfaff.

Benedicamus. (Zu Euse.) Der schönste Engel
In meinem ganzen Kirchensprengel!

E u s a n n a.

Ihr wißt noch nicht? . . .

Der Pfaff.

Ich hört' es eben —

Susanna.

Den Mann, den ihr mir gestern 'geben . . .

Der Pfaff.

Hat euch der Himmel heut genommen.

Susanna.

Noch hoff' ich, er wird wieder kommen.

Der Pfaff.

Die Hoffnung ist der Trost der Frommen.
Gott weiß, warum er gibt und nimmt,
Wozu er jeglichen bestimmt;
Doch ist's nicht aus mit seinem Leben;
Die Kirche hat euch den gegeben;
Sie hat der Männer wohl noch mehr,
Die alle besser sind wie der!

Susanna.

Verkleinert mir nicht meinen Mann.

Der Pfaff.

Von dem sich Gott mit Abscheu wendet!
Allein ihr war't bethört, verblendet,
Von diesem Sünder eingenommen,
Wie dank' ich Gott, daß er entkommen.

Susanna.

So hör' ich euch nicht weiter an.

Der Pfaff.

Er ist ein armer blinder Heide,
Den Gott erleuchten wird seiner Zeit;
Ein irres Schaf auf wüster Weide,
Sich weidend bloß am Sündentriebe!
Das Werkzeug einer höhern Liebe!

Susanna.

Eprecht, daß ich euch verstehen kann.

Der Pfaff.

Gleichwie der Herr den Adam stieß
Aus seinem schönen Paradies,
So mußte sonder Murren und Säumen
Dein Mann so früh das Brautbett räumen.

Susanna.

Das dünkt mich nicht sehr klug gesprochen;
Denn Adam hatte was verbrochen,
Und meiner . . .

Der Pfaff.

(Nistern lächelnd.)

Seine Pflicht gethan?

Susanna.

Herr Pater, geht ihn das was an?

Der Pfaff.

Wie bist du, vielgeliebtes Kind,
Für Gottes Fingerzeig so blind!
Er selbst, das reine Gotteslamm,
Trägt sich dir an als Bräutigam,
Und gönnt der lieblichen Susett'
So gern sein großes Himmelbett!
Wie gut verkauft für Tugendkraft
Bezahlt dir Gott die Jungferschaft!

Susanna.

Soll mich wohl gar in's Kloster sperr'n?

Der Pfaff.

Mißdeute nicht den Wink des Heirn.
(Von Seite.) Geh, fühl' ihr etwas auf den Bahn.
Merkst du so gar nicht seinen Plan?
Erst löst er ohne Schimpf und Schand
Der Keuschheit strenges Gürtelband,
Ein Kleinod, das in deinen Jahren
Oft Schloß und Riegel nicht bewahren;
Und dann entzieht er dich aller Qual
Und Hauskreuz so mit einem Mahl.
Ich sage dir, viel sind auf Erden,
Und groß im Eh'stand die Verschwerden!
Erst kommt das junge Weib in Wochen —

Susanna.

Das ist was Altes, geht, laßt mich kochen.
Die Magd, die hab' ich ausgeschiedt,
Das Täubchen ist noch nicht gespickt;
Zu Kräpflein muß das Fleisch erst backen.

Der Pfaff.

Du sollst mir auch wohl Kräpflein backen,
Drein Kalbfleisch, zart, wie deines, backen.
Wohl auch manch feist gespicktes Täublein
So rundlich süß wie's liebe Weiblein.

Susanna.

So geh' er, er wird immer lecker.

Der Pfaff.

Und leicht geschürzt, mit sinken Soblen,
Den Wein mir aus dem Keller hohlen.

Susanna.

Ich seh', er ist gewaltig lecker.

Der Pfaff.

(bey Seite.)

Wer soll's nicht sehn, das mücht' ich wissen,
Bey einem solchen Leckerbissen!

(Zu ihr.) Wir leben all' vom Gaumenzügel.

Susanna.

Drum heist's bei uns ein Pfassenschnitzel,
Was appetitlich ist.

Der Pfaff.

Wie du.

Susanna.

In's Guckuck's Mahnen! gebt mir Ruh'!

Der Pfaff.

So schlub' dich nicht —

Susanna.

Was sang' ich an? —

So laßt doch! habt ihr kein Gewissen?

Der Pfaff.

Das haßt du, Diebinn, mir entrißen!

Susanna.

(bei Seite.)

Ich thur' als wär' . . (laut rufend.) Heraus, mein Mann!
Da sieh den Heuchler selber an!

Der Pfaff.

(fällt auf die Knie.)

Heiß'ger Gott! — wir danken dir

Für den Schuß der Unschuld hier!
 Die den Satan überwunden! (Steht auf.)
 Nimm's nicht übel, wir sind zu gewissen Stunden
 Unfre Schäfchen zu prüfen verbunden,
 Auf daß kein's räudig werde
 Sum Verderben der ganzen Heerde.
 Du aber bist ein tugendhaft Weib!
 Nur eurem Mann gehört euer Leib!
 Recht so! befolgt meine Lehre!
 Der heiligen Jungfrau Preis und Ehre!

[NB.]

S u s a n n a.

Mich müßt' er prüfen? sagt' er das?
 Doch schien es mir mehr Ernst als Spaß.
 Ist selber abgeschickt am End'
 Von meinem Mann? O sapperment!
 Daber sein heimlich früher Gang;
 Er hat zur Eifersucht viel Hang.
 Wenn er schon Mistrau'n in mich setzte,
 Der Psaff, das wär' der allerlechte.
 Und deßhalb so im Thau zu baden!
 Der Morgennebel muß ihm schaden;
 Und kommt er heim und hat den Schnuppen,
 Da komm ich gleich mit meinen Suppen.
 Wie süß ist's, für den Mann zu sorgen!

(Am Herd beschäftigt.)

Das feuchte Holz, es brennt so schlecht;
Bin noch mit nichts versehen recht;
Muß Alles von dem Nachbar borgen.

(Man schelt.)

Ja, ja! ich hab' sie schon zu lang;
Erspart euch einen zweiten Gang;
Da ist sie schon, die Feuerzang'!

(Kläut an die Thüre.)

Mein Mann! er ist's! —

Der Ehemann.

(Gegen die Zange in Susannens Hand.)

? Da sind sie wieder!

Susanna.

Wer? — Gott! wie zittern dir die Glieder!

Der Ehemann.

(bey Seite.)

Das Uebel rückt allmählich näher.

Susanna.

Was starrst du wie ein Geisterscher?

Der Ehemann.

Willst du mich kneipen bey'm Empfang?

Susanna.

Dich kneipen? doch nur in die Wang'!

Du Schelm! was bleibst du auch so lang!
Ich hab' dich seit dem Schlafengeh'n
Mit keinem Auge noch geseh'n.
Du siehst so blaß, bist übelauf?

Der Ehemann.

Wird's nicht bald anders, geh' ich drauf!

Susanna.

So arg ist's nicht; das kommt davon
Kauft man so früh vom Hause schon;
Ich dacht's, verkältet wird er kommen.
Gleich da den warmen Schluck genommen:
Dieß Süßchen, denk ich, soll dich laben —
Wart! Eins noch möcht' ich dran erst haben.

Der Ehemann.

Was machst du! Unglücksfelige! halt!

Susanna.

Ein wenig Pirschhorn wollt' ich schaben?

Der Ehemann.

Du Schlange! was!

Susanna.

Ist das mein Dank?

Der Ehemann.

Sie reibt mir Pirschhorn noch in Trank!

Susanna.

Au, willst du nicht, so laß ich's aus;
Mach' mir nur kein Verbrechen drauß.

Der Ehemann.

Wo bleibt mein Schlafrock, meine Haube?

Susanna.

[für sich.]

Er hat ein Gläschen mehr ich glaube.
[Zu ihm.] Rußt ja die Mühe nicht verlieren,
Will dir mein Busenband spendiren. —
Die Schleife — zieh ich aus die Flügel —
Die läßt gewiß recht artig drauf.

Der Ehemann.

Was drückt mich so! geschwind den Spiegel!

Susanna.

Ich seh' sie dir noch lock'rer auf!

Der Ehemann.

Du Lock're! [in den Spiegel.]

Ha! jetzt sind sie drauf!

Simpel.

[zur Thüre herein gehend.]

Wie geht's dem lieben Schwager mein?

Ich trau mich nicht in's Zimmer 'nein!

Susanna.

Schlecht, schlecht; sprich nicht so laut.

Simpel.

[leise, sich nahest.]

Hat er die Schnecken schon verdaut?

Der Ehemann.

[anfördernd.]

Daß dich! . . .

Simpel.

O Zemie!

Der Ehemann.

Du Hund!

Dir wären sie nicht ungesund!

Susanna.

Geh Simpel, schnell zum Doctor lauf!

Der Ehemann.

Sucht erst den Geistlichen mir auf!

Simpel.

Den Vater?

Susanna.

Bonifacius nicht!

Der Ehemann.

Auf diesen hab' ich mein Vertrauen.

Susanna.

Folg mir! er weiß nicht was er spricht.

Simpel.

Ich fürchte mich vor seinen Klauen!

Der Ehemann.

Den Bonifacius sollst du schaffen!

Simpel.

Ich kenn' ihn ja, den dicken Pfaffen!
Er soll den Weibbrunn nicht vergessen,
Der Schwager ist vom Teufel besessen!

[Ab.]

Der Ehemann.

Komm, schwöre, daß du keusch und rein!

Susanna.

Was fällt dir da schon wieder ein!
Wer sagt dir solche Dinge nur?

Der Ehemann.

Die ganze Schöpfung! die Natur!
Es ist kein Thier was kriecht und flucht,
Das heute gegen dich nicht zeugt.

Susanna.

Ist's Trunkenheit? ist's Fiebertraum?

Der Ehemann.

Hirsch! Zange! Schnecke! Wand! und Baum!

Susanna.

Geh, lieber Mann, leg dich zu Bette.

Der Ehemann.

Wenn ich gebracht die Beugen hätte,
Ich hätte nicht im Hause Raum!
Du willst nicht schwören? Weib, sieh zu!

Susanna.

(den Erite.)

Daß ich ihm nur den Willen thu' —
[An ihm.] Weß was gleich, willst du, soll ich schwören?

Der Ehemann.

Das will ich eben von dir hören.

Susanna.

Nun denn — bey'm Mond . .

Der Ehemann.

Gott fleh' mir bey!

Warum bey'm Mond? bekenn' es frey!

Susanna.

Mein lieber Mann, warum so wild?

Ist nicht der Mond der Keuschheit Bild?

Der Ehemann.

Vermuthlich, weil er Hörner gree?

Susanna.

Ich pflegt es immer so zu hören.

Der Ehemann.

Er ist des Hahnreys Conterfey!

Susanna.

Da dürfte man bey gar nichts schwören!

Der Ehemann.

[für sich.]

Sie hat so unrecht nicht, mir scheint's,
Geht Alles heut hinaus auf Eins!

Susanna.

[unwillig.]

Warum gab auch das Alterthum
Dianen Hörner!

Der Ehemann.

Frägst warum?

Weil selbst Diana, merk dir's jezt,
Actäon Hörner aufgesetzt!
Was ist das aber für ein Tag,
Wo Solches mir begegnen mag?

Susanna.

Soll ich dir den Kalender reichen?

Der Ehemann.

Sieh, unter welchem Himmelszeichen . . .

[schlägt nach.] Und welche Constellation

Bei der Geburt so gütig schon . . .

Da fällt mir's in die Hand sogleich —

Susanna.

(bey Seite.)

Er wird schon wieder todtenbleich.

Der Ehemann.

Da haben wir's, ich bin geboren —
Ich Unglückssohn! — im Capricorn!

Susanna.

Ist das der Steinbock?

Der Ehemann.

Gut gefragt!

Der Bock, der mich ins Bockshorn jagt!

Simpel.

[von außen.]

Geht, packt euch! Keiner kommt hinein!

Stimmen.

Und soll der Satan drinnen seyn! —

Die Magd.

[zur Thür herein.]

Schließt zu, Frau! mächtig Volk dringt ein.

Susanna.

[verriegelt die Thür.]

O Himmel, welch Zusammenlauf!

Die ganze Nachbarschaft ist auf!

Stimmen.

Wir wollen den Besessnen schaun!

Simpel.

Es ist dem Schwager nicht zu traun!

Sacristan.

Die Thüren auf! Zurück ihr Leut'!

Es kommt die liebe Geißlichkeit!

(Der Pfaff im Chorrock mit der Stola, der Sacristan mit dem Weihbrunnfessel, und Simpel treten ein.)

Simpel.

Hier kommt der gottgeweihte Mann. —

Der Pfaff.

O Nachbar, sagt, was fällt euch an?

Muß ich euch gestern copuliren,

Und heut den Teufel egorciren?

Der Ehemann.

Ach, heil'ger Vater, weiß ich's kaum!

Ich lieg' dahier schier wie im Traum.

Susanna.

Ihn drücken schwere Angst und Sorgen.

Der Ehemann.

Und schon am ersten Eh'landsmorgen!

Der Pfaff.

So frisch hängt noch mein Segen dran,
Und Satan wagt sich schon heran!

Susanna.

Er rückt nicht mit der Sprach' heraus.

Der Ehemann.

Geht, führt mir erst das Weib hinaus.

Susanna.

O laßt mich hier, ich möcht' es hören,
Wie ihr den Teufel wollt beschwören.

Der Pfaff.

Gott soll dich, schönes Weib, bewahren!
Der Teufel könnte in dich fahren,
Und ist ein Weiberherz sein Haus . . .

Simplel.

Da bringt kein Teufel den Teufel raus!

Der Ehemann.

So geht nur, geht!

Der Pfaff.

Er soll vom Teufel euch genesen.

Susanna.

Mir däucht, der Vater kommt zu spät,
Der Teufel ist schon hier gewesen!

[Ab mit Einpfeif.]

Der Pfaff.

Beht beichte, Sohn, mit klaren Worten.

Der Ehemann.

Ich hab' ein wunderbar Gesicht,
Und dem entlich' ich heute nicht,
Und das verfolgt mich aller Orten.
Wohin ich meine Augen lehr',
Da seh'n mir ewig Hörner her;
Kaum bin ich einem Paar entflohn,
So seh' ich schon ein anders drohn.

Der Pfaff.

Mein lieber Sohn, es ist kein Zweifel,
Wo Hörner sind, da ist der Teufel.

Der Ehemann.

Ich schwör's, mein Weib ist tugendhaft,
Es schwört's die ganze Nachbarschaft!
Beweist gleich Satans Hegeren
Das Gegentheil, wie zweymahl zwey!
Hört meinen ganzen Tageslauf:

Ein Traum von Hörnern weckt mich auf;
Ich steck den Kopf zum Fenster 'raus —
Da streckt ein Baum zwei Aeste aus;
Ich lehr' dem Fenster schnell den Rücken,
Um das Scandal nicht zu erblicken,
Nehm' Hut und Mantel und — Ade!
Da kräht der Hahn mir Ohrenweh.

Der Pfaff.

Verdächtig schon, es kennt ein jeder
Den Teufel an der Fahnenfeder.

Der Ehemann.

Ich lauf' hinaus bis in den Wald,
Es glüht mein Herz, der Wind ist kalt.
Ich ruhe dort ein wenig aus —
Da kriechen alle Schnecken 'raus!

Der Pfaff.

Die Schnecken sind ein trüg Geschlecht;
Die Trägheit ist dem Teufel recht.

Der Ehemann.

Ich trete sie, vor Aerger roth,
Sehntausendfach in Staub und Tod!
Ich flüchte fünfzig Schritte weiter —
Da steht ein Hirsch, und schaut auf Kräuter!

Ich bin kein Mann, der Thiere plagt,
Doch morgen geh' ich auf die Jagd!

Der Pfaff.

Die Jagd ist Satansspiel, erwid' er,
Der Teufel ist der wilde Jäger.

Der Ehemann.

Ich richte heimwärts meinen Lauf;
Sieh da, Susannchen macht mir auf;
Pängst mir am Hals: du bleibst so lange;
Was in der Hand? — Die Feuerzange!
Ich war schon wie zu todt gekneippt,
Sonst hätt' ich mich gewiß entleibt!
Ich sag', ich wär' entsehrlich krank —
Sie reibt mir Hirschhorn noch in Trank!
Seht mir die Mühe schmeichelnd auf,
Und knüpft ihr Busenband darauf.
Was drückt mich so? Geschwind den Spiegel! —
Wie Hörner steh'n der Schleife Flügel!

Der Pfaff.

Der Hölle Spiegelfechteren!
Das ist der Teufel! bin auch dabey!
Was bist du aber, Unglückssohn,
Nicht in die Kirche gleich gefloh'n?
Der armen Seele Port und Puth.

Der Ehemann.

Gewollt — doch sah ich in der Wuth . . .

Der Pfaff.

Was! in der heil'gen Kirche gar!

Der Ehemann.

In ihren Thürmen ein Hörnerpaar!

Der Pfaff.

Komm, Höllebock! Ich will dich zausen!

Doch — soll der Satan in dir hausen,

So hast du einen Eckel, Grausen,

Vor etwas Heiligem?

Der Ehemann.

Ich gesteh' —

Vor dem heil'gen Sacrament der Eh'!

Der Pfaff.

Dieß Zeichen schelte mir. O weh!

Auf' wiederum dein Weib herein,

Es soll hier Alles Zeuge seyn. —

[Eufanna und Eimpel kommen.]

Wie wird er vor dem Weibbrunn zucken!

Ihr sollt's mit euren Augen gucken!

Und du geh' hin, mein Sacristan,

Und schreib den Caspar, Melchor an;
Die Thüre soll nicht sein Ausgang seyn,
Wo jedes Christenkind kommt 'rein.
Hinaus zum Fenster soll er fahren.

Simpel.

Da kann er sich die Treppen sparen.

Susanna.

Was Böses auch geschehen ist,
Sagt mir's allein, wenn ihr es wißt.

Der Pfaff.

Der Teufel ist's; sein Glaube wankt.

Susanna.

Wenn's sonst nichts ist, Gott sey's gedankt!

Der Pfaff.

Wenn's sonst nichts ist! O Frevel! Gräu'l!
Was liegt denn an dem Seelenheil!
Der Eh'frau wie dem Esau feil!
Und unter diesen Heiden, Türken
Soll Einer nun Mirakel wirken!
Gott sey's gedankt! Gott sey's geklagt!
Hat aber der Pater d'rauf gesagt.

Simpel.

Was fällt mir ein! D ie! D ie!

Was glaubt ihr, was ich icho seh?

Der Pfaff.

Was sieht er denn, Herr Simpel, sag' er!

Der Ehemann.

Was hast du denn? so rede, Schwager!

Simpel.

Ich seh' auch Hörner!

Der Ehemann.

Auch! [Schlägt ihn.]

Simpel.

O weh!

Der Ehemann.

Sieh's Hörner? Du!

Simpel.

Was brauch't's da läugnen?

Der Ehemann.

Und meine Hörner?

Simpel.

Meine eig'nen!

Die darf ich doch wohl sehen? wie?
Sie thun heut grad als hätten Sie
Die Hörner all' allein gefressen!

Der Pfaff.

Wer weiß, ist er nicht auch besessen!

Simpel.

Er war's, der Schornsteinfeger! ach!
Ich gab dem Teufel eins auf's Dach!

Der Pfaff.

In diesen Kreis verschanzt euch beide,
Den ich hier zieh' mit heil'ger Kreide. —
Ich schwinde, falle — ha, seige Glieder!

Simpel.

Kommt! helft! es zog der Bauch ihn nieder!

Alle.

Der Boden schwankt!
Das Haus stürzt zusammen!
Donnernd zerbricht
Die Erde!
Höllische Flammen!
Er kommt! —

Der Teufel.

Ohne Zweifel.

Der Pfaff.

Echeußlich Gesicht!

Warte, bis ich dich rufe, Schuft!

Der Teufel.

Seit wann wartet der Teufel,

Bis man ihn ruft?

Der Pfaff.

Ich will dich taufen wie eine Maus!

Der Teufel.

Feuer, lösche das Wasser aus!

Der Pfaff.

Alle guten Geister!

Der Teufel widersetzt sich seinem Herrn und Meister!

Laufe! laufe!

Der Teufel.

Hier ist deine Abfahrt, Tropf!

Den Weihbrunn die über den Kopf

Zur Taufe!

Der Pfaff.

[Zum Fenster hinaus, der Sacristan mit dem Kessel ihm
nach, eine Gluth über ihn schüttend.]

Ich ersause! ersause!

Der Ehemann.

Geht bin ich im Zweifel,
Welcher der Pfaff, und welcher der Teufel?

Der Teufel.

Nieder vor mir auf eure Knie!

Ich bin der Teufel der Phantasie,
Der Erfinder aller Grillen, Scrupel und Zweifel,
Und überhaupt ein poetischer Teufel.

Hasse nichts mehr als Wahrheit und Vernunft;
Denn beyde sind von prosaischer Herkunft.

Bald kriech' ich in ein Schneckenhaus,
Und streck' dem Eh'mann die Hörner 'raus;
Bald schlina' ich wieder mit meinem Schweisse
Eine Art Busenschleife.

Das Sacrament der Eh', noch so heilig,
Ohne den Teufel wär's doch langweilig.

Und warum gefall' ich euch nicht?
Vielleicht, weil ich ein schwarz Gesicht?

Oder, weil mein Negligee
Nicht so weiß ist, wie Schnee?

Wisch' ich mir ab den höllischen Kienruß,
Zieh den Schwanz ein, versteck den Bocksfuß,
Und verpflanze ferner

Auf dein Haupt, meine teuflischen Hörner —

(Der Eh'mann kriegt die Hörner.)

(Von Seite.) Der arme Wicht!

Wenn er sie hat, so sieht er sie nicht! —

Dann bin ich so aimable — gebt acht —

Wie der erste Cavalier.

(Verwandelt sich in einen glänzenden Herrn.)

Susanna.

Welch ein Schlimmer! welche Pracht!

Der Teufel.

Mes enfans, je vous félicite de votre mariage!

Mon bon homme, un autre fois un peu plus de
courage!

Adieu, sans cérémonie!

Susanna.

Er geht — o weh!

Der Teufel.

(bey Seite im Abgehen.)

J'ai gagné son petit coeur.

Der Ehemann.

Jetzt weiß ich nicht, ist's der Teufel? ein Cavalier?

oder — ein Acteur?

(Hier soll der Gott kommen. Wir wollen auf ihn nicht
warten, und eine Ausnahme unter so vielen Dichtern
machen. Am Ende ist's doch nur ein Deus ex machina,

der wieder ein Horn trägt; obgleich ein goldenes Füllhorn Ihn jammert besonders, daß man gewagt, das Ebenbild Gottes zu verzerren. Der Teufel erwiedert:

Was euch nicht ähnlich sieht, ihr Herrn,
Sieht drum noch mancher gern.

Nachdem weder Gott noch Teufel dem Ehemann die Hörner wieder nehmen können, weiß der Gott einen ganz göttlichen Ausweg: nämlich sie in einem von seinem Wolkenthron herabfliehenden Nebel dergestalt zu verhüllen, daß die verhaßte Höhengabel auf der edlen Männerstirn von nun an unsichtbar wird, und so:)

Ein Traumgebild, entschweift aus üppigem
Dichterhirn,
Erseht im körperlosen Reich der lustigen
Fabel.

Des Müllers Wiederkehr.

Das Geleit, o Sohn, von hier
Giebt der liebe Herrgott dir. —
Liebe Eltern, geht zurücke. —
Nicht geru' ihm solche Tücke. —

Sterben würd' ich, wenn ich blieb.
Ihre Falschheit mich vertrieb.
Sagt Ihr, daß ich alles wüßte,
Wie Sie mich verneth und küßte.

Schon in weite Welt entflohn
Klingt ersehnt des Mädchens Ton:
Aufgeschiedner Geister Lieder:
Kehre wieder! Kehre wieder!

Noch die dürre Reiserbant
Zieht den Jüngling liabelant,
Und das Haupt gelehnt am Flieder:
Kehre wieder! Kehre wieder!

Und er rafft sich auf von hier:
Nein! ich kehre nimmer ihr!
Esvornt zum Lauf die schweren Glieder,
Sinkt zuletzt entkräftet nieder.

Einsam hier im Mondenstrahl
Lauscht er schon im fremden Thal
Durch der Nacht ergofne Stille
Nur dem Heidelied der Grille.

Nun erst ströhm't die Thränenfluth
Über das verlorne Gut,
Matt die Tritte vorwärts wanken,
Oft verirrend in Gedanken.

Wald ihn nimmt ein Städtchen ein,
Lang kann er nicht drinnen seyn,
Nicht hier ist der Heimath Schwelle,
Und besetzt die liebe Stelle.

Tritt ins Thor der hohen Stadt,
Keine noch gesehen hat,

Vieler Menschen Treiben, Streben,
Seine Schmerzen aber wehen.

Wie der Wurm im Herien jahn,
Schmilzt in Wonne selbst der Gram;
Also wie die Wund' ihm heilet,
In Erinnerung gern er weilet.

Wohl verstreicht ein langes Jahr;
Als die Brust behaglich war,
Löst der Knoten seine Schlinge,
Anderes sieht er nun die Dinge.

Und sein Herz schlägt wieder laut
Nach der Heimath, nach der Braut,
Und er zieht mit frohem Muthe:
Sie vergiebt mir wohl, die Gute!

Freudig schwebt ihm wieder vor
Schon das kleine Hüttenthor,
Jedervieh und Brunn und Aufen,
Und die holzgefügtcn Stufen.

Steht die weißen Täubchen all,
Mit sogar dem Hundesall,
Hört die Pferde stampfen, Mirren,
Hähne schreien, Schwalben schwirren;

Hört, o hört der Liebe Ton!
Die Vergebung hat er schon.
Er vergeben, Sie vergessen,
Und besitzt was er befeßten.

Flimmernd unter'm grauen Dach
Tummelts schon im Nebel schwach,
Und er lenkt vom Straßenwege
Still ins heimliche Gehege.

Schau! das rothe Kreuzlein! ach!
Ohne Herrgott! ohne Dach!
Fremd erblenden frische Latzen,
Wo die Vank sich barg im Schatten.

Horch! das Mädchen flappert fern.
Kehre wieder! hört' er gern.
Kehre wieder? nun da bin ich!
Sag, o Mädchen, was gewinn' ich?

Horcht und horchet wie zuvor.
Anders fällt der Ton ins Ohr.
Wie er lauscht, erlauscht er immer:
Kehre nimmer! Kehre nimmer!

Da ergreift die Angst ihn schnell,
Daß er umkehrt schon zur Stell',

Flieh'et ob des Mädchens Drohen
Weiter als er erst geflohen.

Nehmt den Rath zur guten Lehr
Von des Müllers Wiederkehr:
Zweymal ist kein Traum zu träumen,
Noch Gebroch'nes gut zu leimen.

A m o r s B i l d.

Ein Spiel in einem Act.

Personen:

Jüngling.

Mädchen.

Kind.

Erste Scene.

Mädchen allein.

(In der Staffeley, das Vorraus eines jungen Mannes
mahlend.)

Es will — es will mir nicht gelingen!
Vergebens quäl' ich mich fast krank.
Ich mach' es nimmer mit zu Dank,
Und droht das Herz gleich zu verbrennen,
So bleibt doch alles matt und kalt.
Mein hohes Bild, wie soll ichs geben?
Die Thränen stürzen bloß herab
Auf meinen schwachen Mahlerstab;
Und doch will ich das Leben lassen
Für diesen Wunsch, für dieses Streben,
Und kann ich's mit der Seele fassen,
Wird Zeit und Fleiß doch vieles geben.

Schlichtern wag' ich meine Bitte,
Als ich ihn das erstemal
Schaute im Antikensaal,
In der hohen Götter Mitte.
Und er kam, und ließ sich mahlen,
Und schon saß er manche Stunden
Wie an diesen Stuhl gebunden,
Und ich fühle jeden Tag,
Was mein Pinsel nicht vermag.
Meinen Aeltern in der Ferne
Wollt' ich das Gemälde senden,
Ein Versuch von meinen Händen,
Daß sie sehen, was ich lerne,
Und sich meines Fortgangs freun;
Ach, ich werd' es nimmer enden!

(Den Kopf in die Hand legend.)

Z w e y t e S c e n e.

J ü n g l i n g . M ä d c h e n .

J ü n g l i n g .

Tret' ich dir willkommen ein?

M ä d c h e n.

Konntest du mir anders seyn?
Fühl' ich gleich mit deinem Kommen
Immer mir den Muth benommen,
Ist doch meine Schwäche schuld!
Und du hast so viel Geduld!

J ü n g l i n g.

Deine schöpferischen Leiden —
O! ich möchte dich beneiden!
Für den schöneren Gewinn,
Meine Freuden, nimm sie hin!
Wild durchrast' ich dir das Leben,
Wie der Sturm die Meereswogen,
Bis verirrt, gekränkt, betrogen,
Deiner Muse keusches Weben
Mich in dieses Thal gezogen,
Durch dein kindliches Gemüthe
Wecktest du des Lebens Blüthe,
Um dich webt der Frühling bunt.

M ä d c h e n.

(mahlend.)

Schweige, ich bin jetzt am Mund.

J ü n g l i n g.

Aber, wenn die Augen sprechen?

M ä d c h e n.

Die wird Niemand unterbrechen.

J ü n g l i n g.

Mädchen, warum willst du, sag',
Erst in Schein den Pinsel tauchen?
Die das Meisterstück vermag,
Allem Leben einzuhauchen.

M ä d c h e n.

Und verdien' ich keinen Tadel,
Daß ich die bescheidne Nadel
Um den Pinsel ruhen lasse?

J ü n g l i n g.

Wer darf diesen Frevel wagen?

M ä d c h e n.

Meine Vase pflegt zu sagen,
Daß er nur für Männer passe;
Doch die Nadel wär' ein Angel,
Der den Mädchen Männer fischte,
Der auch ihren Mann erwischte.
Über diesen Sinnesmangel,
Diese Kälte für das Schöne,
Weint' ich heimlich manche Thräne.
Eines werd' ich stets gedenken —

Konnte mich was bitt'rer kränken?
 Als ich mit der Nadelspiße
 Eine Blume kühelnd saß,
 Und dabey mich so vergaß,
 Daß mein Strickzeug, maschenlos,
 Müßig lag in meinem Schoos:
 Sieh, da schlich sie auf den Ecken,
 Mit der Brille auf der Nase,
 Und ich war so sehr erschrocken;
 Bitternd fragt' ich: liebe Base,
 Wie gefällt euch diese Blume?
 Und mit ernstern Kennerblicken
 Muß sie's fern und ferner rücken —
 Lächelt — Ey die kleine Dege
 Zeichnet da ein fein Gewächse!
 Kind! zu deinem ew'gen Ruhme
 Heiß ich dir dieselbe Blume
 In den Zwickel einzustreichen!
 Und ich that's mit nassen Blicken.

[Es wird an der Thür geklocht.]

J ü n g l i n g.

Wer pocht?

M ä d c h e n.

Das Kind ist.

Jüngling.
Hessn' ich?

Mädchen.
Ja.

Dritte Scene.

Kind. Vorige.

Mädchen (zum Kinde).
Was gibts? ist Er schon wieder da?
Wenn ich vor ihm nicht Ruhe habe . . .
(zum Jüngling.)
Sieh, wie er nach dem Wilde gafft.

Jüngling.
Und wem gehört der holde Knabe?

Mädchen.
Er ist wohl aus der Nachbarschaft,
Doch wie zu Haus auf meinem Zimmer,
Denn ihn erfreut der Farhen Schimmer;

Und spiel' er still und fromm um mich,
So thu' ich manchen guten Strich.

J ü n g l i n g.

[das Kind liebkosend.]

Ist er ein Mahler?

M ä d c h e n.

Sag', ein Stümper.

Ja, läch! Er mir nur so verschmimt
Durch seine lange Augenvimper,
Wo ihm der Schalk verborgen sitzt.

J ü n g l i n g.

Wie himmlisch seine Augen strahlen!

M ä d c h e n.

Ich will ihn so als Amor mahlen!
Nur her mit Pinsel und Palette!

[Setzt das Portrait des Erzie, stellt einen kleineren
Rahmen auf, bereitet die Farben.]

J ü n g l i n g.

Gothers Sohn ist lust so groß.

M ä d c h e n.

Ja, wer ihn je gesehen hätte!
Nach ihm indeß den Nacken bloß.

J ü n g l i n g.

[Hat das Kind auf ein nahe stehendes Tischchen gestellt,
und löset ihm den Muzug.]

Wie viel des lästigen Gewandes!
Es hüllt das Schöne neidisch ein.

M ä d c h e n.

Noch ist der Schein nicht seines Standes.

J ü n g l i n g.

Hieru ist noch sein Herz zu rein.

M ä d c h e n.

Allein — die Sitte unsers Landes —
Wir können keine Griechen seyn.

J ü n g l i n g.

Mit zarten Sinnen können wir
Uns, ihnen gleich, der Grazie freuen.

M ä d c h e n.

[auch um den Knaben beschäftigt.]

Er leidet alles von uns wegen,
Denn er ist gar zu gerne hier.

[Von dem Anblick des entblößten Kindes, zum mindesten
als Brustbild.]

O! schöner Knabe!

J ü n g l i n g.

Süßes Kind!

Mä d c h e n.

Wie eine Blume zart und lind!
Und dieses Aermchen, sieh, wie rund!
Das er so drollig von sich strecket.

J ü n g l i n g.

Wie er das Lächeln los verstedet,
Das Fingerchen am kleinen Mund.

Mä d c h e n.

Da, nimm ihn so auf deinen Schoos,
Ich will ihn schnell skizziren bloß.

J ü n g l i n g.

[das Kind auf seinem Knie?

Und sitzt er so im rechten Richte?

Mä d c h e n.

[zu mahlen anfangend.]

Nur näher her mit dem Gesichte;
Dies Lächeln, ja; dies ist es eben,
Dies paßt für Amorn ganz und gar,
Der Witz und dieses Lockenbaar;
Den Bogen will ich selbst ihm geben.

J ü n g l i n g.

Vertrau' ihm nicht den goldnen Bogen;

Bewaffnet laum des Gottes Hand,
Hat schon der Pfeil das Herz durchflogen.

M ä d c h e n.

[wäh-*rend* sie fortmahlt.]

Der Bogen ist ja nicht gespannt.
Die Flügelchen recht flatterhaft!
Und jänzend wie von Schmetterlingen!

J ü n g l i n g.

O! daß er auf so leichten Schwingen
Sich deiner Treue nie entraßt!

M ä d c h e n.

Ich muß den Pfeil ihm schärfer schnitten,
Womit in Brand er Herzen setzt.

J ü n g l i n g.

Du wirfst so lang, so lang ihn spizen,
Bis du dich selber dran verlehst.

M ä d c h e n.

Ihr beiden bleibt mir ruhig sitzen,
Und rückt mir jezo nicht zu nah!

J ü n g l i n g.

Er steht allein dir ruhig da,
O laß mich schauen, Rosalinde.

[Setzt das Kind auf das vorige Tischchen, und tritt an
ihz herüber.]

M ä d c h e n.

Nicht wahr, ich geb' ihm keine Winde?

J ü n g l i n g.

[betroffen das Gemälde anstarrend.]

Was seh' ich!

M ä d c h e n.

[ihr Bild erschrocken betrachtend.]

Wie ist mir geschehen!

Ich bin von Robert abgewichen.

J ü n g l i n g.

[bewegt.]

O dürst' ich, dürst' ich mich gesehen!

M ä d c h e n.

Ein Bretthum hat sich eingeschlichen,

Es ist der kleine Robert zwar . . .

J ü n g l i n g.

Trau' ich dem Auge? ist es wahr?

M ä d c h e n.

[bald ihn, bald ihr Bild ansehend.]

Erkennst du, Jüngling, diese Büge?

J ü n g l i n g.

O weh mir, wenn ich mich betrüge!

M á d c h e n.

[verlegen.]

Du sahest mir so gegenüber,
Und sprachst so viel zu mir herüber,
Und — und — ich weiß nicht, wie es kam,
Daß ich dich für den Amor nahm!

[sie steht auf.]

J ü n g l i n g.

Heil mir! mit neuer Lebensfülle
Hat mich der Freude Strahl berührt!

M á d c h e n.

Ein unbekannter höh'rer Wille
Hat mir den Finsel irreführt.

J ü n g l i n g.

[Sie umarmend.]

Mit niegefühltm Flammentriebe . . .

M á d c h e n.

O sieh mich nicht so glühend an!
Und denke nicht, daß ich dich liebe,
Noch liebt' ich wahrlich keinen Mann!
O weh! umsonst . . .

[unwillkürlich ihr Haupt an seinen Busen lehrend.]

J ü n g l i n g.

Umsonst gerungen . . .

Von Liebesfittigen umschlungen . . .

M ä d c h e n.

O wundersüßer Seelenschmerz!

J ü n g l i n g.

So Mund an Mund!

M ä d c h e n.

So Herz an Herz!

[Gruppe und Ausdruck innigster Zärtlichkeit.]

K i n d.

[Indem es emporsteigt.]

Nun schwing' ich mich auf Aetherflügel!

In's ewigjunge Lenzgeklid,

In eurer Augen Wonnespiegel!

Mein schöngetroffen Götterbild!

[Gegen das Mädchen.]

Empfang die Weihe dieser Stunde:

Nun webst du kühn mit leichter Hand

In deines Lebens dunklem Grunde

Des Regenbogens liches Band.

Aus allem wird die Flamme strahlen,
Wenn längst die Zeit dein Herz gekühlt;
Du wirst die Liebe ewig mahlen,
Weil du sie einmahl nur gefühlt!

Das Wunderblümchen.

In dieser dürrn Dornensaat
Ein Wunderblümchen blüht,
Gar freundlich es am Lebenspfad
Die Jugend glänzen sieht.

Es sprießt auf Bergen wie im Thal,
Im Bänner wie im May,
Du jeder Frist, und jedesmal
An Reiz und Schönheit neu.

Es troht dem ärgsten Wintersurm,
Der Sonne Flammenruth,
Sein Feind und Freund ist bloß ein Wurm,
Der wohl und weh ihm thut,

Der sich mit Küßernheit und Kraft
Bewühlt in seinem Schooß,
Und ach! ergießt des Giftes Saft
Dort wo ihm Honig floß.

Berkniet und ohne Farbenlicht
Das Blümchen drauf erstirbt,
Doch will des Himmels Milde nicht
Daß es uns ganz verdirbt.

Ein Knösphen siehst du dran entsiehn,
Das stets verdeckt erschwilt,
Der Monden dreymal drey vergehn
Bis es sich dir enthüllt.

Ein neues Blümchen frisch und zart
Bringt vor im Jugendglanz,
Und treibet nach der Mutter Art
Der Blätter holden Kranz.

Oft bringt es auch für Liebeslohn
Zu andrer Kelche Schmach
Gar mit ans Licht das Würmchen schon,
Das seine Knospe nach.

Doch selbst das Thier von böser Zucht
Bringt Nutzen in das Haus:
Das Blümchen, von ihm unbefucht,
Stürb' ohne Knösphen aus!

Winterliebe.

Mit des strengen Winters Eise
Kehret frisch die Gluth zurück,
Und in enge sichere Kreise
Nannet die Schwärmende das Glück.

Heho laßt den Becher klingen!
Heho in des Mädchens Arm!
Hebt kein Zephyr seine Schwingen,
Haucht ihr Frühlingsodem warm.

Den wir mit der Wehmuth Schleier
Scheiden sahen — Brüder, seht! —
Glänzend unterm Mädchenschleier
Hab' ich hier den Lenz erspäht!

Suchend hätt' ich aufgefunden,
Roth und süßes Beerenpaar,
Wie sie nie im Frühling wurden,
Bring' ich sie der Lippe dar.

Apfelschen? Autummens Gaben!
Find' ich noch in dem Nevier —
O! des überreifen Knaben! —
Auch versteckt Autummen hier!

Küsse, laßt mich brennend fühlen
Erst den Gott des Sommers nah!
Käm' er, in der Gluth sich fühlen?
Schmachtend blickt ihr Auge: ja.

Wie? so haben sich versteckt,
Brüderlich in Flor und Schwal,
Die man nie versöhnt entdeckt,
Dren der Götter auf einmal!

Wo wir Einen nur erwarten,
Ruht der alte Silberhaar
Dren noch aus der Liebe Garten,
Und erfüllt das schönste Jahr!

Scherz und Ernst.

Ein Spiel in Versen.

Personen:

Cephise.

Eleant.

Der Schauplatz: Cephisens Landhüs unweit Wien.

Das Aeußere der Personen:

{ Cephise. Weisser eleganter Anzug, kurze Ärmel, die Haare à la Titus.

{ Ehrenpreis. Große grüne Schürze, die rückwärts zusammenfällt, schwarzes Halstuch mit Epigen, schwarze Kappenhandschuh, große Epigenärmel, altmodische Haube, woran eine Haartour geheftet ist, die ein hohes Toupet bildet [die Haube wird unter dem Kinn gebunden], grüne Brille. Eine sechzigjährige Gestalt.

{ Eleant. Einfache geschmackvolle Kleidung.

{ Fluch. Klunge- oder Zopfverlücke, dunkelrother Ueberrock mit Goldknöpfen, woran die Halskrause und Manschetten genäht sind. Bei seinem Eintritt eine Keilwetzsche in der Hand. Ein Mann von fünfzig Jahren.

Hierliches Gartenzimmer mit einer Glashüre.

Erster Austritt.

Cephise (allein).

(Sie tritt mit einem offenen Briefe auf.)

Vortrefflich, Onkelchen! die Neuigkeit ist eigen!
Der Brief — laß nochmal sehn — kann vielen Spaß
erzeugen.

„Venedig.

Liebe Nichte!

Nach meiner Berechnung, bist Du schon auf Deinem
Landgut eingetroffen, wo Du meinen Sohn er-
wartest, um Dich mit ihm zu verbinden. Dem
zufolge reiset er auch in einigen Stunden von hier
ab; und ich eile, Dich mit einem Gentlestreich,
ganz seiner würdig, im voraus bekannt zu machen.
Du weißt, wie viel Eleant durch seine Bücher-
weisheit für das Leben gewonnen zu haben glaubt.“

So kenn' ich ihn.

„Mit einem Worte, unser Philosoph und Menschenkenner hält für nöthig, eine heimliche Prüfung über Deinen Geschmack, Deine Denkungsart und den wahren Zustand Deines Herzens mit Dir vorzunehmen, um sich zu überzeugen, daß seit den drey Jahren seiner Abwesenheit, so lang Du Wittwe bist, keine Veränderung in Dir vorgegangen, und Du noch ganz dasselbe vortreffliche Wesen bist, das ihm Liebe einflößte.“

Und diesen Zweifler liebest du,
Cephise? Armes Weib!

„In der Meinung, er habe sich seitdem stark verändert, wird er sich verkleidet für seinen alten Haushofmeister Fluchs bey dir ausgeben.“

O! Erschehn! — immer zu.

„Diese Rolle wählte er, nach allem, was er von einer gewissen Ehrenpreis erzählen hörte, die Du nach dem Tode Deines Gatten zu Dir genommen hast, die äußerst redselig und mit ihrer Brille so-misch genug seyn soll. Du kannst Dir denken, daß er sich keinen geringen Vortheil von der Schwabhaftigkeit dieser Alten verspricht. Welch ein Stoff für Deine Laune! Mache dich immer

ein wenig lustig hierüber, aber ohne einen Fehler,
der bey Eleanten auch von der Festigkeit seiner
Liebe herrühren kann, zu hart zu bestrafen.“

Ach! welche schwere Schuld läßt uns der Himmel
büßen,

Daß wir auch einen Mann, trotz allem! lieben müssen?
Das also ist dein Plan. Du bist mir auf der Spur.
Willst prüfen mich. Nun gut! Versuch' es einmal nur,
Mein welches Vetterchen! Des Philosophen Blicke,
Seit wann durchschauen sie denn eines Weibes Tücke?
Und stünde dir auch bey die ganze Facultät,
Ein Weib zu prüfen kommt ihr Herzen viel zu spät.
Die Weisheit, die nicht traut, verzeihen wir euch selten.
Wie fang ichs an? wie soll, wie kann ichs ihm vergelten?
Wienärs? .. Allein mich deucht, ich wag' dabey zu viel.
Er meint, man kennt ihn nicht — das macht mir leichtes
Spiel.

Wär' er auch schwach genug mich ungetreu zu glauben,
Dieß Herz, das ihm nur schlägt, könnt' ihm ein And-
rer rauben?

Ja, das mag wirksam seyn! Den Argwohn angefacht,
Die Eifersucht entflammt, dann Weisheit — gute Nacht!
Auch er . . . man kommt . . er ist!

Zweiter Auftritt.

Cephise. Cleant (als Juchs verkleidet).

Cephise.

Wen sucht ihr?

Cleant.

(naht sich schüchtern.)

Sie vergehen,

Ich diene Herrn Cleant —

Cephise.

(setzt sich überrascht.)

Und kommt hier an?

Cleant.

So eben.

Cephise.

Mit einem Herrn?

Cleant.

Das nicht. Ich hab' die Ehr' allein,
Bei Ihnen, dem geehrten Gegenstand zu seyn.

Sie wissen wohl, man sagt: die Liebe leiht uns Flügel;
Drum warf der Possillon vielleicht uns von dem Hügel,
Daß unser Wagen brach . . .

Cephise.

(ohne Theilnahme.)

Er brach?

Cleant.

Ich sagte brach?

Mein Gott! ward ganz zerschellt von diesem best'gen
Schlag.

Am Weg' von Ebersfurt hat, gegen all Verhoffen,
Dieß klägliche Geschick den armen Herrn getroffen;
Doch gar nicht weit davon, wo ihm der Wagen brach,
Nahm ihn ein Freund, zum Glück! gefällig unter
Dach.

Cephise.

(bey Seite.)

Es seh! wie fein erdacht mit allen Nebenzügen,
Nicht Weiber, seh' ich, bloß, auch Weise können
lügen.

Cleant.

(bey Seite.)

Mein Unglück rührt sie nicht, ich les' ihrs im Gesicht.

Cephise.

(kalt.)

So seh' ich ihn wohl noch vor ein'gen Tagen nicht.
Und wie befind't er sich?

Cleant.

(stöhnend.)

Erschrocken.

Cephise.

Ich mag's glauben,
Ein Schlag wie dieser muß' ihm die Besinnung rauben!

Cleant.

Ja wohl! ich schwör's.

Cephise.

(fast albern.)

Doch sonst ist ihm nichts arrivirt?

Cleant.

[etwas fröhlich.]

O! nein. So viel ich weiß ist er nur leicht blessirt.

Cephise.

Mein Gott! ich schick' sogleich . . .

Cleant.

Die Müß' ist zu ersparen.

Cephise.

(mit Absicht.)

Wie steht's um seinen Kopf? ist dem nichts widerfahren?

Cleant.

Nein, nicht das mindeste! ich steh' dafür.

Cephise.

So geht,

Und mach' ihm meine Angst, wie ihr sie selber seht.

Sagt, daß ich trostlos sey, und die Minuten zähle . .

Ihr nennt euch?

Cleant.

Fluch.

Cephise.

[lächelnd.]

Thut fluch so wie ich euch befehle.

Verdienet meine Gunst. Ihr scheint von gutem Schlag.

Cleant.

(den Seite.)

Es ist mir herzlich leid — daß ich den Hals nicht brach.

Ihm ihr bekümmert Herz durch diese Post zu schilldern,

Das würde Balsam seyn, und seine Lage mildern.

Doch seiner wart' ich hier, und darf nicht weiter
ziehen.

Cephise.

[Stellt sich betreten.]

Ihr wartet seiner?

Cleant.

Ja.

Cephise.

Ne nun, erwartet ihn.

Doch kommt er, fürcht' ich . . .

Cleant.

[mit Verdacht.]

Was?

Cephise.

Er hat dann Langeweile.

Ein dringendes Geschäft . . ein Fest zu dem ich eile,
Das ziemlich viel verspricht, in eines Nachbars Haus,
Schließt mich und mein Gesind' auf ein'ge Tage aus.
Doch warum steh' ich an, es kann ihn nicht verdrießen;
Er wird die Nachbarschaft so gut wie ich begrüßen.

Cleant.

[Mit merkbarem Aerger.]

Zu Gegentheil, er muß es herzlich gerne sehn,
Daß so in Harmonie die Nachbarsleute stehn.

Cephise.

Euch wird man irgendwo im Haus ein Plätzchen räumen.

Cleant.

Für uns ist bald eins gut.

Cephise.

Ich darf nicht länger säumen.

Da ist die Ehrenpreis; macht alles mit ihr aus;

Sie bleibt allein zurück, sie hütet mir das Haus.

Ich geh' und schick' sie euch. —

(nachlässig ab.)

D r i t t e r A u s t r i t t .

Cleant (allein).

Ist möglich was ich sehe!

Sie lockt ein schönes Fest am Tage unsrer Ehe!

Sie hört, der Bräutigam ist schon so gut als da:

Doch das hält sie nicht ab: ein Nachbar wartet ja!

Noch sind wir nicht getraut — Madam, das kommt
ben Zeiten.

Den frohigen Empfang, kann ich ihn anders deuten?
Um ein armselig Fest, was that nicht schon ein Weib!
Sie opfert — wenns nur glänzt! — sich selbst dem
Zeitvertreib.

Nie hat in diesem Ton ein fühlend Herz gesprochen.
Ich hält' sie kaum geführt, wenn ich ein Wein ge-
brochen.

Man sagt, empfänglich sey für Lieb ein Weiberherz.
Sie lieben, ja, doch was? Musik und Tanz und Scherz.
Alein spielen sie vergnügt mit Puppen und Geräthen,
Und größer muß der Mann des Spielwerks Stell'
vertreten.

Zu einer Puppe doch, Madam, bin ich zu gut!
Nur aufgemerkt, Eleant, und sey auf deiner Puth;
Sondirt und spionirt, verschmüht und schlau verfahren!
Die Alte kommt, Geduld — die wird nicht Worte
sparen;

Der fühl' ich auf den Bahn. Als Fluchs entdeckt
man mir,
Was ohne List Eleant vielleicht zu spät erfähr'.

Vierter Auftritt.

Cleant. Cephise (als Ehrenpreis verkleidet.)

Cephise.

(sehr eilig.)

Ah, ah! da ist er ja. Die Herrschaft heißt mich
kommen;

Ich habe Dero Gast als meinen angenommen.

Kein Auftrag war mir je so süß! so schmeichelhaft!

Als dieser, der mir heut Gelegenheit verschafft,

Den werthgeschätzten Herrn — im Namen meiner
Frauen,

Die meiner Sorgfalt ihn allein hier anvertrauen —

Mit allem was er wünscht, so gut es kann geschehn

In unsrer Einsamkeit, willfährig zu versehen.

Cleant.

(am Setzt.)

Das schnattert! daß dich der! . . Wie rührt mich ihre
Güte,

Verehrungswürdige Madam —

Cephise.

Ach, Gott behüte!

Das kommt mir noch nicht zu. Wie er mich scham-
roth macht!

Wahr ist, man hat schon oft ganz ernstlich dran
gedacht.

Auch wär' es schon geschehn; doch will das Gute
reisen.

Nach allem, was da kommt, kann unsereins nicht
greifen.

Es stand wohl nur bey mir; man war schon drauf
und dran;

Allein die Wahl ist schwer, denn: Mann bleibt immer
Mann!

Doch Liebe sieht uns an auch in gewissen Jahren,
Und Unschuld widersteht nicht immer den Gefahren;
Sie bricht entzwey wie Glas. Es war bloß Eigensinn,
Mein Herz ist wohl nicht schuld, daß ich noch ledig
bin.

Cleant.

Echarmant!

Cephise.

Mein Gott! wie schlecht heißt das sein
Amt verwalten!

Es ey, was bin ich für ein Kind!

Cleant.

(Vee Seite.)

Eins von den Alten.

Cephise.

Da steh' ich, schwache fort, und denke nicht daran
Wie ich sein Herz erquicken und erfrischen kann?

Cleant.

Wer solche Reize sieht, ist zu genüge . . .

Cephise.

(hält ihm schnell den Mund zu.)

Stille!

Er ist gar zu galant.

(trippelt fort.)

Fünfter Austritt.

Cleant[!] allein, bald darauf Cephise.

Cleant.

Verwünscht sey die Sybille!

Nur ruhig, Meiner Fluch, Cleant bist du nicht mehr.

Sie liebt noch Schmeicheln — nun wohl . . .

Cephise.

(Kommt zurück mit einem Gläschen Wein und Zwieback;
rückt einen kleinen Tisch vor.)

Seh' er sich her.

Cleant.

O Sorgfalt! welche Müß'!

Cephise.

An Müß' ist nicht zu denken!

Ist mir das Glück vergönnt ihm selber einzuschicken?

Ich führ' die Wirthschaft hier, drum glaub' er auf
mein Wort,

Ich seh' ihm auch nichts vor als von der besten Sort'.

Cleant.

(drückt ihr die Hand.)

O Ehrenpreis! Vortrefflich Herz!

Cephise.

Was muß ich sehen?

Gerechter Himmel! welch ein Blick!

Cleant.

(stunt.)

Was ist geschehen?

Cephise.

O glückliche Entdeckung!

Cleant.

(betreten.)

Wie?

Cephise.

Er ißt.

Cleant.

Wer?

Cephise.

Er.

Cleant.

Doch wer ißt dieser Er?

Cephise.

Ach, ein Verräther, der
Mir einstens Liebe schwur, und den ich leider! liebte.
Wie Er blickt' er mich an.

Cleant.

(ruhig, indem er trinkt.)

Ich wünschte der Geliebte
Zu seyn, doch halten Sie mich bloß, mein schönes
Kind,
Für den, den Sie geliebt, und der es nicht verdient?

Cephise.

Ein Gläslein, Herz!

Cleant.

Wir trachten uns nicht aus die Augen.
Aufrichtig! sollten wir nicht für einander taugen?

Cephise.

(geizet.)

Ach!

Cleant.

Thun Sie wie Cephis, ich mach' es wie Cleant!
Die beyden knüpft nun bald der Ehe glücklich Band.

Cephise.

Gott gebe, daß dies Band auch beyde glücklich mache!
Doch, Herz! ist das gewiß? Was denkt Er von der
Sache?

Cleant.

Wie? kommt man nicht mit Sack und Pack? . . .

Cephise.

(bedenklich.)

Wahr ist; allein . . .

Cleant.

Was denn?

Cephise.

Nicht alles ist so wie es sollte seyn.

Man steht so mancherley, und wünscht es nicht zu
sehen,
Und was man nicht verhofft, ist schon gar oft geschehen.

Cleant.

Was meynen Sie damit?

Cephise.

Der Menschen Wankelmuth...
Kennt er denn seinen Herrn genau? He?

Cleant.

Siemlich gut.

Cephise.

Man sagt, die Eifersucht soll ihn gewaltig plagen.
Auch soll er ihr nicht weiter traun, ließ ich mir sagen?

Cleant.

(Stockend.)

Manchmal.

Cephise.

Und kürzlich hört ich, will der Narr! sogar
Für einen Menschenkenner gelten. Ist das wahr?

Cleant.

(erzwungen lächelnd.)

Die Schwachheit hat er auch.

Cephise.

[ernst.]

Ey, ey, um desto schlimmer!

Cleant.

[erschrocken.]

Wie so?

Cephise.

Das weiß die Frau, und deshalb fürcht' ich immer,
Sie richtet sich darnach.

Cleant.

Gewiß? ist sie so fein?

Cephise.

Ein eifersücht'ger Mann ist ja die größte Pein
Für eine muntre Frau in ihren Blüthenjahren.
Doch wird sich jede wohl vor Slaveren bewahren.

Cleant.

Fürwahr, es schien mir selbst, als ob Cleant nicht
mehr

Besäß ihr ganzes Herz, wie sonst ihr Alles war.
Die Art, mit der man mich empfing . . .

Cephise.

Ich darf nichts sagen

Cleant.

Sich schnell entfernt, und wie . . . [halb laut.] hal!
der verdamnte Wagen!

[Sie verlassen den Tisch.]

Cephise.

[Cleanten folgend.]

Et! sachte! Nehm' Er sich in Acht, denn glaub' Er
mir,
Man hört ein jedes Wort, ist man auch gleich nicht
hier.

Cleant.

[sich umsehend.]

Wie das?

Cephise.

Er ist uns, Herz! nicht wenig hier im Wege.

Cleant.

[außer Fassung.]

So, so!

Cephise.

[ständerhaft.]

Um Andre'r Thun mich nicht zu kümmern vñlege.
Doch will ich, wenn ich Ihn, Herr Fluchts, verschwie-
gen weiß —

Um seinetwillen . . .

Cleant.

[schnell.]

Neden Sie nur Ehrenpreis.

Cephise.

Ob Er ein Tröpflein noch zur Stärkung trinken würde?

Cleant.

Nein, ich hab' nicht mehr Durst; [von Seite.] ich dürste
vor Begierde . . .

Dieß Fess?

Cephise.

[geheimnissvoll.]

Erdichtet bloß.

Cleant.

Um mich hier los zu sehn,

Ich wette.

Cephise.

[wie vorhin.]

Man erwartet heimlich und allein —
Heut Abend — wenn es dunkel ist — hier nah' am
Garten . . .

Cleant.

Am Garten — was?

Cephise.

Es nun, worauf die Weiber warten.

Cleant.

[den Zeite.]

O Himmel! — Reden Sie, wer ist? wie sieht er aus?

Cephise.

Verkleidet und allein kommt er zu ihr ins Haus.

Cleant.

Verkleidet!

Cephise.

Ja, nur Al! der Anschlag ist im Werke.

Man glaubt, es braucht nicht viel, damit Herr Fluch
nichts merke,

Man führt den guten Mann auch spielend hinters
Richt.

Cleant.

Ha! Falsche!

Cephise.

hm?

Cleant.

[in Verwirrung.]

Nichts, nichts.

Ephise.

Wie blaß wird sein Gesicht!

Bekommt der Wein ihm nicht?

Cleant.

[Sucht einen Vorwand sich zu entfernen.]

Nein, nein; doch schien
mir eben . . .

Er ißt — Cleant!

Ephise.

Sein Herr?

Cleant.

Ich laufe; Sie vergehen.

[eilt fort.]

Sechster Auftritt.

Cephise (allein).

Lauf, Vetterchen! lauf zu! Dich treibt der Aerger
weit,

Und weiter als du denkst. Seyd ihr denn auch gescheit,
Ihr, die sich Philosophen, Menschenkenner nennen,
Und blind in unser Neh, selbst in das Eigne rennen?
Mich lehren, seine Braut — O Männerwitz! — wie
man

Den Eifersüchtigen zum Bess'n haben kann.
Was dieß Talent betrifft, das ist von selbst uns eigen,
Ihr braucht es uns wohl nicht gefällig erst zu zeigen.
Kennt er mich besser jetzt? und ist sein Zweck erreicht?
Er kennt nicht die er liebt, noch selbst sich jetzt, mich
däucht.

[Sie setzt das Tischchen wieder in die Scene.]

Siebenter Auftritt.

Cephise. Cleant [in einfacher Kleidung; er spricht zur Thüre hinaus].

Cleant.

Schick diese Rente fort. Dir Fluch's will ich erlauben
Zu bleiben, möchte dich noch brauchen.

Cephise.

[für sich.]

Ich will's glauben.

Cleant.

[heerlich.]

Mein Kind, sendt Ihr vom Haus?

Cephise.

Ich habe die Ehre seit
Zwey Jahren und dreyzehn . . .

Cleant.

Datirt mir nicht die Zeit.

Ich bin Cleant.

Cephise.

[complimentirend.]

Nch, Ihre Gnaden selbst?

Cleant.

Man geht

Und melde mich sogleich.

Cephise.

[seuerlich.]

Ich Glückliche! ich setze
Vor Allen Sie zuerst im Schloß.

Cleant.

So geht nur, geht!

Cephise.

Doch da die Pünktlichkeit dem Dienenden zusteht . . .

Cleant.

Nun denn!

Cephise.

Ich fürcht' . . .

Cleant.

Ist Eure Frau zu Hause? frage.

Tephise.

(Rockend.)

O ja . . doch nein.

Eleant.

Ja, nein.

Tephise.

Man ward geladen, sage —

Nun weiß ich nicht . . .

Eleant.

Schwabt mir den Kopf nicht
voll, und seht!

Tephise.

(mit Absicht; sie zieht sich schielend zurück.)

Man sieht —

Eleant.

Man sieht — daß sie Verstellung nicht
versteht.

Achter Auftritt.

Cleant (allein).

Euch armen Leuten ist ein hartes Loos beschieden,
Ihr dauert mich! was müßt ihr oft für Ränke schmie-
den!

Cephise küsse mir den frevelhaften Spass!
Den Diener, dachte sie, täuscht man gar bald mit
was.

Doch hoff ich, vor dem Herrn wird man sich wohl
geniren.

Es braucht ein wenig mehr, den hinter's Licht zu
führen!

Doch das fällt Niemand ein. Man fürchtet das Genie,
Daß alles schnell durchschaut; mich täuschte man noch
nie. —

Das nenn' ich eine List! und dieser Blüthgedanken
Ist dein, mein Kopf! die hab' ich alles zu verdanken!
Auch wissen wir, Gottlob! wenn's Zeit ist abzuschnen;
Doch müssen wir vorher den Nebenbuhler sehn —
Abn, der sich selb verkappt! er soll mir nicht entinnen,
Der Held! ein Solcher kann Cephizens Herz gewinnen!

Wenn er es ehrlich meint, warum scheut er das Licht?
Entlarven will ich ihn, thut es Cephise nicht!
Gewiß schon zittert sie, und weiß sich nicht zu fassen,
Schon seh' ich sie vor mir erröthen und erblassen;
Ihr Flehen ist umsonst, nichts sänftigt meinen Zorn!
Nichts, nichts! ich fühl's, ich hab' den Muth
(indem er sie erblickt.) — o weh! — verloren.

Neunter Auftritt.

Cleant. Cephise (in eigener Kleidung).

Cephise.

(eilt mit offenen Armen auf ihn zu.)

O lieber Vetter! sey mir tausendmal willkommen!
Die Ueberraschung hat mein Herz so süß bekommen.

Cleant.

Es ist mir schmeichelhaft . . .

Cephise.

Ist es kein Traumgesicht?

Du bist es in der That!

Cleant.

Sie dachten sich wohl nicht,
Sobald mich hier zu sehn, Madam —

Cephise.

Mein Herr — Sie scherzen.
Nein, weg mit diesem Ton! er geht uns nicht von
Herzen.

Der Zufall hat nicht bloß einander uns verwandt;
Ich bin auch deine Braut, und bald noch mehr,

Cleant.

Das Unglück, das dich traf . . .

Cleant.

(bey Seite.)

Wenn ich sonst keins erlebte!

Cephise.

Fluchts sagte die doch . . .

Cleant.

Ba.

Cephise.

In welcher Angst ich schwebte!
Bist Du nun wieder wohl? ganz wohl? Ich bitte dich,
Verhehl' es mir ja nicht. Bey meiner Liebe! sprich!

Eleant.

Sie können ruhig sehn.

(den Seite.) Gott! welche feste Stiene?

Cephise.

Und immer Sie.

Eleant.

(den Seite.)

Der Born verwirret mein Gehirn.

Cephise.

Wie lang hab' ich geharrt auf dieses schöne Glück!

Eleant.

(den Seite.)

Das ist doch gar zu arg! Wer hält sich da zurück!

Cephise.

Komm doch zu dir, Eleant; verlaß' das tiefe Schweigen,

Ein heiteres Gesicht — hörst du? — sollst du mir zeigen.

Denn hier ist alles froh, und die Melancholie
Verscheucht Geselligkeit und süße Sympathie.

Eleant.

Es scheint. Man sagte mir von einem Fest, das heute . .

Cephise.

Ach ja, sie warten mein, die guten Nachbarnleute,
Und ungern bleib' ich weg, doch dießmal muß es seyn.
Man ist da wie zu Haus, man hasset Zwang und
Schein.

Auch haben sie mich gern in ihrem frohen Kreise.
Es ist ein ländlich Fest nach ihrer eignen Weise.
Die Stadt ersüßte nicht den reinen Sinn in mir,
Dort bin ich kalt und fremd, doch herzlich bin ich hier,
Und ich entbehre nicht was ich zurück gelassen —
Theater, Spiel und Ball —

Cleant.

Gar leicht kann ich das fassen.

Cephise.

Nach Freuden buhlt man dort, und findet Elend,
Schmerz.

Und fände alles sich, so findet sich . .

Cleant.

(einsachend.)

Kein Herz.

Cephise.

Cleant.

(bey Seite.)

Verdammt ist!

Cephise.

Sieh, wie schön das Land sich
schmücket!

Hat je die stolze Stadt mit so viel Reiz entzückt?
Giebt uns die Kunst ein Fest, wie die Natur es schafft?
Dort wirkt der schwache Mensch, hier ihre Riesenkraft.
Wenn Jene uns ergötzt, muß sie von Dieser borgen.
Wie lehrt ein neues Fest mit jedem neuen Morgen!
Mein Schauspiel ist Natur! groß ist es, schön und
wahr!

Es trifft jedwedes Herz und wirkt wunderbar.

Cleant.

Wenn Liebe es belebt.

Cephise.

Des Vogels süße Kehle

Ist göttliche Musik und tönt in jede Seele.
Wie froh der Lämmer Tanz, den die Natur sie lehrt!
Noch nie hat seinen Takt ein Freudensprung gestört.
Was ist dagegen wohl der Maskentanz der Scene,
Der Tanz, der lässig ist, Musik bey der ich gähne?
Was bloße Kunst erfand, und bloße Kunst versteht,
Was nicht vom Herzen kommt und nicht zu Herzen geht?

Cleant.

Mag die Verstellung sich auch noch so reizend schmücken,
Wie Einfalt und Natur kann nimmer sie entzücken.

Doch auch die bunte Stadt hat ihre eigne Lust.
Die wahre Freude wohnt in jeder reinen Brust;
Sie hat ihr holdes Reich an keinen Ort gebunden:
Wer sie in sich nicht fand, der hat sie nie gefunden.

Cephise.

Zu uns verscheuchte Lärm und wilde Trunkenheit
Die Fliehende biefer, in diese Einsamkeit.
Hier heut sie jedem gleich, zum Trutz der Lustpalläste,
Des Herzens süße Kost, und nennt uns ihre Gäste.
Mit Liebe, Emsigkeit und Treue Hand in Hand,
Knüpft sie auf stiller Flur des Lebens schönstes Band.

Cleant.

(bey Selte.)

O daß dieß Schäferband die Rache schon zerrissen!

Cephise.

Die ganze Welt heit hier ist: glücklich sich zu wissen.
Es lauert Mißtraun nicht mit immer wachem Blick,
Noch störet Eifersucht der treuen Liebe Glück.
Man scherzt und heizt sich froh hier unter Rosenhecken.

Cleant.

Da ist es auch wo sich die Mattern oft verstecken.

Cephise.

Der Mattern Aufenthalt ist nicht dieß holde Thal:
Wo Heil und Leben grünt, verschwindet Tod und
Qual.

Es waltet schützend hier der Genius der Liebe,
Und nichts verbittert uns die Süße reiner Triebe.
Wie ich so glücklich bin, seit ich der Stadt entrann,
Und diese Einsamkeit so innig liebgewann!
Mein Häuschen und mein Feld — die guten Nach-
barn —
Doch dreymal glücklich macht mich deine Anfunft
heute —
Und unser künft'g Band! das Band von Dir und
Mir,
Das Mein und Dein umschlingt, es ist das Schönste
hier!
Im Himmel ist kein Glück so süß, wie dieß auf Erden!

Cleant.

(ungeris.)

Cephise! — weiß ich auch? . . .

(bey Seite.) Ich möchte rasend werden!

(zu ihr.) Mein Herz ist ohne Falsch.

Cephise.

(lächelnd.)

Und die — Philosophie?

Cleant.

(schnell.)

Inständig bitt' ich Sie, verschonen Sie nur die.
Solch eine ernste Lehr' ist nicht für Frauenzimmer,
Der Weise und das Weib vertragen sich wohl nimmer.

Cephise.

Der Weise! ha ha ha!

Cleant.

(seht.)

Madam, ja; nur gelacht.
Die traurige Erfahrung hab' ich selbst gemacht —
Die beyden schuf Natur aus zu verschiednen Stoffen.

Cephise.

Sie zu vereinigen, darf nur die Liebe hoffen.

Cleant.

Der Himmel sähe selbst sein eigen Werk mit Neid,
Wäb' er der Anmuth Reiz des Geistes Gründlichkeit.

Cephise.

Es scheint als würdet ihr uns mehr, als er, beneiden,

Denn was er doch wohl gab , das nehmt ihr uns mit
Freuden.

Doch glaubt Cleant etwa Verstandesgabe sey
Der Hang nach leichtem Spott und loser Sticheley?

Cleant.

Nein. Diese Kleinigkeit ist fremd der schönen Seele,
Und das ist nicht Verstand womit ich andre quäle —
Der Wahrheit Maske nimmt manch gleißnerischer
Scherz,

Spricht ihn ein schöner Mund, zeugt ihn kein schönes
Herz.

Ist gleich die Stadt voll Schein, voll Heuchelei und
Mängel,

Und giebt es Teufel dort, so giebt's hier keine Engel.
Was man mit Herzlichkeit und Tugend hier auch
prahlt,

Die Menschen sind doch nicht, wie sie der Dichter
mahlt.

Auch ich vertauschte gern das Schloß mit einer Hütte,
Fänd' ich ein zärtlich Herz bey still bescheidner Sitte,
Ein Herz, das Treue knüpft —

Cephise.

Das Freud' und Kummer theilt.

Cleant.

Das nimmer Wunden schlägt —

Cephise.

Das Wunden pflegt und heilt.

Cleant.

Die Weisheit für das Weib liegt nicht in dunklen
Eiden,
Verschließt kein todt's Buch, und Jede kann sie
schätzen.

Sie lehrte sie noch nie des Reiches Hauberkreis,
Wie reichender ist sie, wenn sie ihn selbst nicht weiß!
Sie schloß sie nimmer aus von ihren schönen Pflichten.

Cephise.

Sie lehrt sie liebevoll und eifrig sie verrichten.

Cleant.

Dem Gecken leih' ein Weib, das weise ist, kein Ohr.

Cephise.

Den Menschenkenner zieht sie jedem Andern vor.

Cleant.

Des Spottes Pfeile mischt sie nicht mit Liebespfeilen.

Cephise.

Den Philosophen muß sie unbarmherzig helfen.

Cleant.

Manch Uebel mindert sie durch Schonung und Geduld.

Cephise.

An manchem Uebel ist des Arztes Nachsicht schuld.

Cleant.

Sie seht uns keinen Kranz worin uns Dornen stechen.
Von Eriken andrer Art will ich nicht einmal sprechen.

Cephise.

Der Blume, die sie reicht, und duftend dich ergötzt,
Raubt sie mit zarter Hand den Stachel, der verlegt.

Cleant.

Sie läßt von ihm nicht ab, damit sein Herz nicht
wanke.

Cephise.

(sich an ihn schließend.)

Sie hält an ihm sich fest, wie an den Stamm der
Pflanze.

Cleant.

(*Sich von ihr losmachend.*)

Und sie umschreiet nicht sein warm empfindsam Herz,
Nach gift'ger Schlangen Art, und mordet es im
Scherz.

Ephise.

Nun denk' ich ist an mir. Ich bitte aufmerken.
Die Weisheit für den Mann liegt auch in seinen
Werken;

Sie ist kein Plagegeist, der oft das Herz beschleicht,
Und grausam jedes Glück durch Zweifel ihm verscheucht.
Kein leeres Wortgepräng', womit die Schule prahlet,
Sie ist ein göttlich Licht, das wärmet wo es strahlet;
Ist seine Führerin als Gatte und als Mann;
Nie machte Eifersucht den Weisen zum Tyrann;
Er zwingt durch Edelmuth das Weib die Treu' zu
schätzen,

Quält sie nicht mit Verdacht, mit Vorwurf, mit
Gesehen;

Und mit der Nachbarschaft nimmt ers nicht so genau.

Cleant.

Mich dünkt, der Nächste sey der Mann bey seiner
Frau.

Ephise.

Ist er sonst ernst und kalt, so ist ers nicht bey Küssen.

Cleant.

Der Geß nur schmeichelt, küßt, und liegt zu euren
Füßen;

Doch spricht ein weiser Mann ein ernstes Wort zu
euch,

Verschließt ihr Ohr und Herz, und er verschert es
gleich.

Ephise.

Statt euer ernstes Wort und all der Sittenslehren,
In eurem Wandel laßt uns eure Weisheit ehren.
Hat nicht der Weisfesse von euch sein Steckenspfend?

Cleant.

Dann hat der Himmel ihm gewiß ein Weib beschert.

Ephise.

(sieht sich um, und scheint etwas zu hören.)

Wie könnt ihr nur — doch —

Cleant.

(sich auch umsehend.)

Was?

Cephise.

Sie find's, es hielt der Wagen.

Cleant.

(unruhig.)

Kommt jemand?

Cephise.

Ja, mit langer Weile mich zu plagen.

Cleant.

Es müssen wir sie doch empfangen — laß uns gehn.

(Ihr den Arm bietend.)

Cephise.

Verlang' die lästige Gesellschaft nicht zu sehn.

Da ist der Schwäher Bach, der Parasite Moose,

Der glatte Schmeichler Weß, des Gärtners Tochter

Rose.

Amint . . .

Cleant.

Amint, auch der? der abgeschmackte Fant!

Cephise.

Nichts über ihn!

Cleant.

(den Selte.)

Der ist!

Cephise.

Du kennst ihn nicht, Cleant.

Er ist kein . . .

Cleant.

Parasite.

Cephise.

Wiel zu edel —

Cleant.

Brächtig!

Cephise.

Kain' er allein, empfing ich ihn wohl besser, dächte ich.

Cleant.

Ich glaub's.

Cephise.

Geht, lieber Vetter, mußt du schon verzeihn,
Ich geh' und laß dich hier auf kurze Zeit allein.
Sieh dich indessen um, besuche den Irrgarten;

Vertreib dir da die Zeit; willst du mich dort erwarten.
Dies holde Labyrinth war sonst dein Sorgenfrey,
Dort überlaß dich ganz der süßen Schwärmeren.
Geh hin —

(Ihn zärtlich grüßend ab.)

Zehnter Auftritt.

Cleant (allein).

In den Irrgarten schickt sie mich spazieren!
Da soll ich meine Wuth mit Gunst verpromeniren!
In Demuth warten dort, indeß sie treulos hier . . .
Ein allerliebster Rath. Vortreffliche Plaisir!
Das heißt, du bist ein Thor. — Soll ich aus Ir-
gewinden
Etwa den Ausgang nicht sobald zurücke finden? —
O Weiber! Weiber! grausam spielt ihr uns oft mit.
Zwey Schritte thut die List, Vernunft nur einen
Schritt.
Ich — ich ein Thor! und wärs, so soll kein Weib
mir's sagen!

Oh wollt' ich diesen Kopf an eine Mauer schlagen.
Du meiner Schande war ich lange schwach genug,
Als Mann zerbrech' ich jetzt die Fessel, die ich trug;
Ich will — ich sag' es laut — ich will die Falsche
hassen!

Doch wollen muß ich erst zu lieben unterlassen.
Die Ehre, die Vernunft, die Liebe selber zwingt —
Die Liebe? — ach! sie ist's, die meine Fessel schlingt,
Und ihr Gefangener bin ich vielleicht auf immer!
Gott! der Gefangene von einem Frauenzimmer!
Doch der Verführer fall' ein Beispiel meiner Wuth!
Der Räuber meines Glücks! mich dürst't nach seinem
Blut.

O könnt' ich ihn zugleich erschießen und erstechen!
Doch beides ist zu gut; den Hals will ich ihm
brechen!

Wer er auch immer sey, der feige Wollustknecht!
Und schlägt er mich auch tod, hab' ich mich doch
gerächt.

Filfter Auftritt.

Cleant. Cephise (als Ehrenpreis verkleidet,
fie scheint ihn beehort zu haben).

Cleant.

Was giebt's? he?

Cephise.

Nichts.

Cleant.

Was macht ihr da? fprecht!
hören? lauern?

Cephise.

Ach mein Gott! — wüßten Sie — Sie würden mich
bedauern.

Cleant.

Kommt man zu fehn, ob ich schon im Zergarten fey?

Cephise.

Ach gnäd'ger Herr . . .

Cleant.

Kast euch. Fluchs sagt mir alles treu.

Cephise.

Fluchs?

Cleant.

Alles sagt er mir! Pflicht war es zu entdecken,
Daß man mich trügt. Cephisens Anschlag . . .

Cephise.

Sie erschrecken

Mich sehr.

Cleant.

Warum? Fluchs hat sich wie ihr selbst,
empört,

Daß man auf solche Art mit seinem Herrn verfährt,
Und hinter meinem Rücken . . .

Cephise.

Ach, ich komm' von Sinnen:

Cleant.

Zu fürchten habt ihr nichts, dabey noch zu gewinnen,
Wenn ihr mir dienen wollt. Fluchs liebt euch, wie
er spricht:

Gut denn! und seine Wahl mißbillige ich nicht.

Cephise.

Der Ehrenmann! Ihr Fluch! kein Diener ist wohl
treuer.

Er geht für seinen Herrn, wenn der es will, durchs
Feuer.

Cleant.

Nicht mehr als Schuldigkeit. Genug, man sorgt für
euch;

Doch alles was ihr wißt, entdeckt mir sogleich.

Wer sind die Leute da? Was ist das für ein Wagen?

Cephise.

Da Fluch geplaudert hat, muß ich schon alles sagen.

Cleant.

Was ist das für ein Volk? heraus damit geschwind!

Cephise.

Die Leute, meynen Sie, die angekommen sind?

Cleant.

Ja, diesen Augenblick.

Cephise.

Ich jittre so . . .

Cleant.

Sprecht immer!

Cephise.

Alle diese Leute sind doch nur . . Sie glauben nimmer!

Cleant.

[höchst ungeduldig.]

Nun was?

Cephise.

Ein Einziger, wahrhaftig! ganz allein.

Cleant.

Und dieser Einzige wird der Geliebte seyn?

Cephise.

So sagt er.

Cleant.

(den Seite.)

Gott!

Cephise.

Was auch mein Herz darunter leidet.

Cleant.

(den Seite.) O Schande! [laut.] Dieser ist unfehlbar
auch verkleidet?

Cephise.

[ihn betrachtend.]

Verkleidet? — Nein; verkleidet ist er jetzt nicht mehr.
Die Ursach', denk' ich, ist Ihr Hierseyn, gnäd'ger
Herr.

Denn Manchen dürfte wohl zu viele List gereuen.
Er ist wie Sie gekleid't.

Cleant.

Sich nicht vor mir zu scheuen?
Und nun — was thut man?

Cephise.

[verschämt.]

Ihre Gnaden . . .

Cleant.

Ihr sitzt hier —

Wo ist er jetzt?

Cephise.

Mein Herz bricht . . .

Cleant.

[in größter Erwartung.]

Nun?

Cephise.

Er ist — bei ihr.

Cleant.

Wey ihr! allein?

Cephise.

Allein.

Cleant.

Vor Wuth möcht ich vergehen!
Habt ihr auch recht gesehn? Mit Augen ihn gesehen?

Cephise.

So wie ich Sie jetzt seh'.

Cleant.

Es ist nur zu gewiß!
Fahrt fort, ich bitt' euch sehr. Sonst saht ihr nichts
als dieß?

Cephise.

Verzeihen Sie — ja wohl.

Cleant.

Sie sollte sich erkühnen . . .

Cephise.

Der Auftritt gäb' gewiß zu lachen auf den Bühnen.
Er zum Exempel . . .

Cleant.

Nun?

Cephise.

Er rasste wie die Pest.

Cleant.

[wüthend.]

Er rasste! Und warum?

Cephise.

Der sichs nicht nehmen läßt,
Er habe einen Nebenbuhler.

Cleant.

Alle Wetter!

Und was für Einen! ha, er zittre vor dem Wetter!

Cephise.

Nach dem was ich gehört, so glauben Sie mir fest,
Es ist bey ihm ganz richtig nicht —

Cleant.

Es ist ein Geiß.

Cephise.

So kennen Sie ihn denn?

Cleant.

Wer wird den Narren nicht kennen?

Es ist Amint.

Cephise.

Amint? Ich hört' ihn anders nennen.

Cleant.

Glaubt mir. Was könnte auch solch einem Kopf
entgehn?

Profund und penetrant.

Cephise.

Und wie! das kann ich sehn.

Cleant.

Nich fängt man nicht so leicht. Cleant traut nicht
dem Schein.

Cephise.

Gewiß nicht.

Cleant.

Und Madam — was that die Superfeine?
Ich stell' es mir schon vor, sie war nach Weiberart
Vor Leid ganz außer sich, hat Thränen nicht gespart,
Bis es ihr so gelang den Stempel zu bethören.

Cephise.

Ach nein. Sie konnte sich des Rachens kaum erwehren.

Cleant.

O armer Mann!

Cephise.

Bleibt ward Friede zwar gemacht;
Doch für das weitere bestimmte man die Nacht.
Sobald es dunkel wird, hieher sich beide schleichen.

Cleant.

Was hör' ich.

Cephise.

Um . . .

Cleant.

Um was?

Cephise.

Sich wieder auszugleichen.

Cephise.

Die Nacht — Cephise — Gott!

Cephise.

Man fürchtet sie so sehr!

Sie sind auch gar zu fein.

Cleant.

Das glaub' ich nimmermehr!

Ihr lügt. Daß sie ein Herz vergift, das sie bejessen —

Du Grausame! — ich glaub's; doch selbst sich zu ver-
gessen —

Unmöglich, nein!

Cephise.

So hab ich es auch nicht gemeint.

Cleant.

Wie denn?

Cephise.

In allen Ehren alles, wie es scheint.

Ich schließe, da heut Morgen der Notar gekommen . .

Cleant.

Es habe sie so schnell ein Rasse eingenommen?

Ihm ihre Hand . . .

Cephise.

Man überzeuge sich.

Cleant.

[mit Wuth.]

Es sey.

Ich nehm' euch gleich bey'm Wort.

Cephise.

Der Himmel fleh' uns bey!

Cleant.

Kommt!

Cephise.

Welch ein Born! Nicht um die Welt wollt'
ich jezt gehen.

Ein Unglück könnte leicht aus Hestigkeit geschehen.

Cleant.

Ich dachte mirs ja gleich, Ihr nehmt das Wort zurück.

Cephise.

Das thn' ich nicht.

Cleant.

[will sie fortziehen.]

Kommt denn!

Cephise.

Nich schreckt Ihr wilder Blick.
Auf Ehre halt ich sehr, ob schon ich mich selbst lobe.
Damit Sie aber sehn — so schicken Sie zur Probe —
Mir' Ihren Fluch. Ich selber führ' ihn an den Ort
Wo er das Rendezvous mit anhört Wort für Wort.
Er ist verschwiegen, hübsch behutsam und gelassen.
Ich kann mich mehr auf ihn, als auf Sie selbst ver-
lassen.

Cleant.

Auf meinen Fluch? Ich wills. [den Eckt.] Foh Blich!
Jetzt hab' ich sie.

[zu ihr.] Den Augenblick —

[schnell ab.]

Zwölfter Auftritt.

Cephise (allein, sie sieht ihm nach).

Ha ha! die schöne Weisheit die!
Er geht und borgt vom Fluchs das Kleid und die
Perücke,

Und glaubt, man kennt ihn nicht, durchschaut nicht
seine Tücke.

Der Sieg ist gar zu leicht. Doch — gehn wir nicht
zu weit?

Nein, nicht gewissenhaft! warum Barmherzigkeit?

Die Männer sind auch hart; hat denn wohl mit uns
Armen

Ein Eifersüchtiger das mindeste Erbarmen?

Es drückt ein schweres Joch das schwächere Geschlecht,

Es geht, wie überall, Gewalt gilt hier für Recht.

Und haben wir umsonst der List versteckte Waffen?

Die Männer geben uns dennoch genug zu schaffen!

Dreizehnter Auftritt.

Cephise. Cleant [als Thuch verkleidet].

Cleant.

[trozia.]

Man schickt mich Ehrenpreis.

Cephise.

Wie bin ich nicht entzückt!

Daß ihn sein braver Herr so bald zu mir geschickt,

Mein holder Busenfreund! Thu' er sich auch entzücken.

Cleant.

Ganz gut; doch sagen Sie mir erst vor allen Stücken

Was uns der Herr jetzt will. So etwas weiß ich schon --

Cephise.

Was er uns will? seht mir die lose Mannsperson!

Er will -- o süße Pflicht! -- das wir uns lieben sollen.

Denn man gestand ihm ja . . . Sollt' ich mit Glücks-
chen schmollen?

Doch auch mein Herze sprach, es sprach von Liebesweh,
Da hörts die gute Frau und tropft ihm Balsam ein.
Der Doctor kommt sogleich und contrabirt die Herzen,
Ich meine den Notar, auf daß sie nicht mehr schmerzen.

Cleant.

[mürrisch.]

Sehr wohl. Wir haben jetzt was anders vor der Hand.

Cephise.

Und unsre Liebe? Herz!

Cleant.

Is jetzt nicht so pressant.

Cephise.

Gerechter Gott! wer ihn so hörte, könnte glauben . . .

Cleant.

Ein treuer Diener darf sich Aufschub nicht erlauben,
Wenn es den Dienst betrifft.

Cephise.

[tröstet.]

Die Aussicht ist zu leer!

Er läßt mich sehen!

Cleant.

Nein.

Cephise.

Er liebet mich nicht mehr!

Cleant.

Doch.

Cephise.

Nus ist!

Cleant.

Nicht!

Cephise.

Sein Ton erschreckt.

Cleant.

Noch!

Cephise.

Sein Auge tödtet.

Cleant.

[schüttelt sie voll Born am Arm.]

Wenn man Euch sagt, in Teufelsnahmen auch! man
betet

Euch an.

Cephise.

[entsetzt.]

Du betest mich an?

Cleant.

[schneht]

Ja! Doch nur geschwind,
Wo müssen wir denn gar . . .

[Es wird dunkel.]

Cephise.

Wir bleiben wo wir sind.
Dieß Plätzchen wählten sie, es ist hübsch abgelegen;
Die Zeit ist nicht mehr fern, die Nacht kommt uns
entgegen,
Die oft der Liebe Glück, der Mißgunst trenn versteckt,
Doch waches Mißtraum auch mit Hirngespinnstern schreckt.
In dieser Ecke da halt Er sich hübsch verborgen.
Doch Vorsicht, lieber Fluch!

Cleant.

Seyn Sie ganz ausser Sorgen.

Cephise.

Kuß diese Hand zum Dank — so küß doch!

Cleant.

[Abneigung ausdrückend.]

Per.

Cephise.

Hörst du —

Noch Eins, und wieder Eins, und nun laß ich die
Ruh,

Mein süßer Bräutigam.

Cleant.

(von Selte.)

Gottlob! ich steh' auf Kohlen!

Cephise.

[geschäftig ab.]

Jetzt hol' ich den Notar.

Cleant.

Dich soll der Teufel holen.

Vierzehnter Auftritt.

Cleant (allein, indem er hervortritt). —

Das also ist der Ort, wo sie die Treue bricht,
Und dieß der Augenblick. Die Rache säume nicht!
Was hilft Philosophie in dieser bangen Stunde
Dir armen Sterblichen! dem trotz der stolzen Kunde
Ein Weib den Kopf verrückt, eh er sichs noch versah!
Wie steht — daß Gott erbarm! — der Menschenken-
ner da!

Der Mensch will weise seyn, daß er als Thor sich
quäle,

Doch weise macht ihn erst das Messer an der Kehle.
Ich bin nun überzeugt, und fühle Reu und Scham,
Er taugt den Teufel nichts der Schule Weisheits-
Kram.

Ein bloßes Irrelicht ist der Schimmer ihrer Lebre,
Es leuchtet nur damit es uns im Sehen störe:
Man flieht, es nähert sich; man nähert sich, es flieht,
Bis es verrätherisch in einen Sumpf uns zieht.
Wir sehen oft weit mehr mit unsern beyden Augen;

Wozu kann denn auch wohl solch eine Fackel tangen?
Die oft nur leuchten will, dann, wenn man sie nicht
braucht.

Doch wenn sie brennen soll, so ist es — daß sie raucht.
Leicht wär' es weise seyn, gäb' es nur keine Weiber!
Die Seele machte Gott, der Teufel unsre Leiber!
Ich glaub' man kommt. Verdammt! ich sehe keinen
Schritt.

Nur still und aufgemerkt! — das ist ihr Abentritt.

Fünfzehnter Auftritt.

Cleant. Cephise [als Ehrenreis gekleidet].

Cephise.

[näbert sich langsam und richtet für sich mit unverständl.
Stimme]

Ich mag es noch so lang und wie ich will bedenken,
Das ist die beste Wahl, kein Mensch kann mirs ver-
denken.

Eleant ist eifersüchtig, stolz und voll Verdacht,
Wie sauer hätt' er mir das Leben nicht gemacht!
Ganz anders ist Amint, bescheiden und ergeben,
Mit ihm versprech' ich mir ein wahres Schäferleben!

Eleant.

[im Hintergrunde tief seufzend.]

Ach!

Cephise.

[leise.]

Hör' ich nicht Oerkusch? Amint! Sind Sie schon da?

Eleant.

(bey Seite.)

Ich will den Irrthum mir zu Ruhe machen.

[mit leiser Stimme.] Ja,

Ich bins.

Cephise.

Still! Mein Vertrauen kann ganz der Mann
verdienen,

Der nicht argwöhnisch ist. Wird meine Hand gleich
Ihnen,

Erfahren Sie von mir, daß ich es schwer vergaß,

Daß einß Cleant mein Herz, mein ganzes Herz besaß!
Er ist kein Besewicht, ich werd' ihn niemals hassen,
Doch will ich keinen Mann, den der Verstand ver-
lassen.

Es spukt in seinem Kopf lecht die Philosophie;
Dem Menschenkenner geb' ich Abschied -- wähle
Sie.

Cleant.

(Jammernd.)

O!

Cephise.

Länger wollt' ich nicht mit seiner Hitze spassen,
Ich habe den Contract sogleich aufheben lassen;
Hier, unterzeichnen Sie — im Cabinet ist Licht.

Cleant.

(Er nimmt den Contract und sagt bey Selte.)

Treulose! dir zum Troh; und liebst du mich auch
nicht! —

Nch Gott! was will ich thun! Cleant, du sollst dich
schämen!

Mein, lecht erst muß sie mich, und zwar zur Strafe
nehmen.

Erstaune, falsches Herz! Die Uiberraschung soll —

Wiß möglich! — beyd' entzweyn, und weiden meinen
Stoß.

(Ab ins Cabinet, die Thür bleibt offen.)

Cephise.

(ihn betrachtend.)

So, recht so, Vetterchen! Es geht mir ganz nach
Willen:

Er ließ kein Sterbenswort und unterschreibt im
Stillen.

Cleant.

(kommt zurück.)

Hier haben Sie . . .

Cephise.

(mit komischem Gelächter und die Stimme der Alten
annehmend.)

He he, he he! ich hab' mein
Stoß.

Cleant.

(erschrickt.)

Was für ein Ton ist das!

Cephise.

Es ist dein Weibchen bloß,
Dein liebes Weibchen, Fluch!

Cleant.

Mein Weib!

Cephise.

Mit List gefangen,
Herr Schalk! ich merkt' es wohl, sonst wär' er mir
entgangen,
Doch da du unterschriebs', jetzt fürcht' ich dich nicht
mehr;
Spielt' ich nicht meine Frau, als ob sie's wirklich
wär'?

Cleant.

O Himmel!

Cephise.

(auf ihn zeugend.)

Deine Ehrenpreis will dich umarmen!

Cleant.

Platz!

Cephise.

Es soll dein Herz von meiner Bluth erwärmen!

Cleant.

(mit starker Stimme.)

Zurück! . . . Holla! Johann, Franz, Peter, Licht
heraus!

(läuft ins Cabinet und holt Licht.)

Cephise.

Wozu?

Cleant.

(sie beleuchtend.)

Du alte Hege! pack dich gleich hinaus!

Cephise.

Entsetzlich Wort! heißt das dein zärtlich Weibchen
lieben!

Cleant.

Doch erst die Schrift zurück!

Cephise.

Du hast dich mir verschrieben.

Cleant.

(wüthend.)

Dem Teufel! her damit!

Cephise.

Dies theure Unterpfand
Der Liebe, Herzens Fluch! kommt nicht aus meiner
Hand.

Cleant.

(die Verfleidung mit Unachtſam ablegend.)

Was Fluch! der ist nicht mehr — Cleant ist jetzt
zugegen!

Cephise.

(Setzt sich sehr erstaunt, dann freut sie sich komisch.)

Was? Ihre Gnaden selbst? Der Zufall kommt gelegen.
O wunderbares Glück! so willst du mir denn doch!

Cleant.

Du Scheusal! Wie? Du prostitirtest wirklich noch
Mit dieser Farbe da, mit diesen grauen Haaren!

Cephise.

Man prostitirt von allem, Herr! mit sechzig Jahren.

Cleant.

(mit Wuth und Verachtung.)

Unglückliche!

Cephise.

Nun, nun, bin gar so übel nicht!

Sie sehn mich nur bis jezt noch nicht im rechten
Licht.

Der Reiz liegt oft versteckt; wenn wir ihn nicht
empfinden,

So ist es unsre Schuld, wir wissen nicht zu finden.

Cleant.

(wirft sich erschöpft in einen Lehnstuhl, den Rücken gegen
die Mür gewandt.)

Ich bin des Todes.

Cephise.

(heftig hustend.)

Gieh, mein Husten gibt sich schon.

Cleant.

(sein Gesicht in das Tuch verbergend.)

Gott! Gott!

Cephise.

Bin von Geburt auch eine Standsperson;
Und leg' ich es drauf an von neuem zu gefallen,
Zum Beispiel: laß ich da die große Schürze fallen,
Die wohl ganz säuberlich das Mütterchen umschweilt,
Allein der jungen Frau manch schöne Form entstellt;
Zieh' ich die Ärmel aus, die gar posselich stehen,
Die Handschuh auch, und laß den Schwanenarm so
 sehen,
Und dieses Haar, das die antike Haube deckt,
Wo unterm Flor der Schalk, Freund Amor sich ver-
 steckt:
Dann darf sich Ehrenpreis selbst mit Cephisen messen!

(Sie legt, wie sie spricht, Stückweise ihre Verkleidung ab.
Cleant beobachtet sie in größter Bewegung, bis er zuletzt
aus seiner Betäubung zurück kommt und sie erkennt,
wo sie ihm mit Innigkeit in die Arme fällt.)

Cleant.

(nach einer Pause zu ihren Füßen.)

O Wunder! göttlich Weib! — Ich bin ein Tropf.

Cephise.

Vergessen

Sey alles, was geschehn: dein Mißtraun, meine List.

Kein wechselseitig Glück, wo Eins von beynen ist.

(lächelnd) Wer sich ein Weiser dünkt . . .

Cleant.

(einsachend.)

Den schick ich, im Vertrauen,
Eh er es glauben darf, (zum Parterre) in eure Schule,
Frauen!

(Der Vorhang fällt.)



Gereimt und ungereimt.

Wer auf des Weibes Gradfuss hant,
Wer auf des Reichen Herz vertraut,
Wer waschen wollte einen Mohren,
Nicht sterben, ob er gleich geboren,
Die See verdammet, weil sie schäumt,
Und reimt sich gleich, bleibt ungereimt.

Wer ernten will, noch vor der Saat,
Sich selber folgt, und fordert Rath,
Die linke Hand sucht mit der Linken,
Und, wenn ihn hungert, wollte trinken,
Mit offenen Augen schlummernd träumt,
Und reimt sich gleich, bleibt ungereimt.

Wer sich zum Gärtner setzt den Boß,
Wer mißt den Mann nach seinem Noß,
Zum Feldherrn sich erkor den Hasen,
Und sehen wollte mit der Nasen,
Die Ruthe für den Adler leiht,
Und reimt sichs gleich, bleibt's ungereimt.

Wer schießen will, und scheut den Knall,
Wer Guckuck raart und Nachtigall,
Wer die Philister will bekehren,
Und einem Narren die Schellen wehren,
Der Reuter, der von rückwärts läuft,
Und reimt sichs gleich, bleibt's ungereimt.

Der Eh'mann, der nicht Weiser ist,
So wie zu Pferd ein Infantrist,
Ein echter Wein und falscher Becher,
Ein Dichter und ein Silbenslecher,
Der Barth, der einem Weibe leiht,
Und reimt sichs gleich, bleibt's ungereimt.

Wer bilden will mit lähnem Troß
Ein Götterbild aus Erdenloß,
Wer endlich predigt tauben Ohren,
Und glaubt es ging sein Wort verloren,
Wer pflanzen will, wo nie was leiht,
Und reimt sichs gleich, bleibt's ungereimt.

Wer will, daß man stets klug seyn soll,
Den acht' ich endlich ganz für toll;
Die Andern haben ihren Sparren,
Der ist der König aller Narren,
Er hat sein schönstes Glück veräunnt.
Das reimt sich nicht, bleibts gleich gereimt!

.....

An meines Vaters Geist.

Was sagst du denn zu allen meinen Schmerzen?
Hast du nicht einen Balsam für den Sohn!
Wenn er das Weh in Thränen wegzuschergen
Sich krönet mit des Künstlers Märtyrerkron?

Was sagst du denn zu allen meinen Leiden!
Geliebter Geist im stillen Schattenland!
Wenn sie mir hier den Busen wild durchschneiden,
Von rein'rer Flamme, weil er früh erbrannt?

Vermagst du nicht den Keim emporzuheben?
Den der Gemeinheit Fuß in Staub vertrat!
Du kräftigen zu frisch entfalt'nem Leben
Die gern versprochne goldne Früchtesaat?

In Sturmes Wuth der liebeleeren Zone
Verschüttet wild die süße Blume sand;

Ob Einer aus der halb verfallnen Krone
Die Königin des mildern Himmels fand!

Kennst du das Kraut, in dessen grüne Spizen
Natur der Stärkung Segensträfte schließt?
Die Rinde nicht? in deren dunklen Ritzen
Geheimnißvoll der Quell des Lichtes fließt.

O! presse mir aus höherer Pflanzen Triebe,
Am Sonnenborn geläutert lachelnd
Aus nimmer weßbar treuer Vaterliebe
Den Thränentrank, zerknickter Herzen Thau!

Daß ich vielleicht gesenkt auf Frühlingsmoose,
Am Mutterbusen inniger Natur,
Sie unbewußt im Duft der jungen Rose
Einathme, deine süße Himmelskur!

Daß nicht erstarre mir das Herz zum Steine,
Das schwerer schon im schweren Busen schlägt;
Daß ich noch einmal, und gesund mich weine!
Zur Lebensfluth, wenn gleich vom Schmerz! erregt.

Den Leichten gabst du oft die ernste Gabe,
In Erdenkunde schon ein Himmelsgeist;
Bleib deinem Sohn mit höherm Wunderflabe
Nun Lebensodem, nun du alles weisst.

Es ahndet nicht die Welt von unserm Bunde,
Und wie du mein, und wie ich dein geblieben.
Sie trennt die Kunst unwürdig von der Kunde,
Sie wissen nicht, wie sich die Geister lieben!

Und hättest du die Gräber all verschlossen,
Dir stieg kein Lebensgenius herauf!
Vom Dichter ist das Leben ausgeflossen!
Die Muse schließt den Himmel selber auf!

Druckfehler.

Seite 8 Zeile 14 Statt Himmelskranz lies Himmelskranze.

— 8 — 15 — Götterkranz lies Götterkranze.



